

LWV konkret

ZEITSCHRIFT DES LANDESWOHLFAHRTSVERBANDES HESSEN
AUSGABE 01.20

SCHWERPUNKT

Seit Januar ist einiges anders in der Eingliederungshilfe. Wir werfen ein Schlaglicht auf die wichtigsten Neuerungen und die Vorbereitungen in der Praxis. **SEITE 4**

VITOS

Physiotherapeutin Gabriele Kircher bringt ältere Menschen ins Gleichgewicht – im Kurs zur Sturzprävention in der Vitos Orthopädischen Klinik Kassel. **SEITE 26**

MENSCHEN

Die beiden besten Bachelorabsolventinnen 2019 in Hessen arbeiten beim LWV: Janet Zahn und Sarah Wollrath sind nach dem Dualen Studium Allgemeine Verwaltung gut eingestiegen. **SEITE 30**



Westpark

INKLUSIVE FITNESS

Michelle Fiedler ist begeistert von ihrer Firma

Liebe Leserin, lieber Leser,



Susanne Selbert

die dritte Stufe des Bundesteilhabegesetzes ist vor wenigen Tagen in Kraft getreten. Beim LWV und in den Kreisen und Städten haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bis zum Ende des vergangenen Jahres bis zur Erschöpfung gearbeitet, um alles so umzusetzen, dass die betroffenen Menschen auch 2020 eine adäquate Unterstützung erhalten. Dafür gebührt allen großer Dank! Diese wohl einschneidendste sozialpolitische Veränderung wird uns natürlich weiter beschäftigen: zum einen weil die Veränderungen bei den Zuständigkeiten bis Ende März abgeschlossen sein müssen, zum anderen, weil in so vielschichtigen Umbruchsituationen nicht alles glatt laufen wird. Da heißt es, Geduld zu bewahren.

Welche Veränderungen und gleichsam auch oft Verunsicherungen diese Änderungen in der Eingliederungshilfe in der Praxis mit sich bringen, können Sie in der Schwerpunkt-Geschichte dieser LWVkonkret lesen: Frank Menzel, 47 Jahre, erzählt seine Geschichte von der Alkoholabhängigkeit über Entzug, Reha und erstem Ankommen in der Übergangswohnrichtung der Wohngemeinschaft Bergstraße, wo er jetzt lebt und versucht, sein abstinentes Leben zu stabilisieren. Und wie Frank Menzel und seine Unterstützer mit den gesetzlichen Änderungen umgehen.

Eine sehr berührende Geschichte können Sie in den Einblicken lesen. Sie handelt von Schülern der Schloßbergschule in Wabern, die an einem erlebnispädagogischen Angebot des Vereins anorak21 teilnehmen. Mit großem Erfolg. Es geht dabei um das Miteinander von Mensch und Tier, was die Kinder und Jugendlichen daraus lernen können und darum, deren soziale Kompetenzen zu stärken. Um die Stärkung von Kompetenzen geht es auch im Kurs zur Sturzprophylaxe, den die Orthopädische Klinik Kassel für Senioren anbietet. Was Sie sich darunter vorstellen dürfen, erfahren Sie im Vitos-Artikel dieser Zeitschrift. Genauso interessant sind die Artikel über ein inklusives Fitness-Studio und über die beiden jungen LWV-Mitarbeiterinnen Janet Zahn und Sarah Wollrath, die ihren Bachelor als Jahrgangsbeste in Hessen gemacht haben. Auf diesen Ausbildungserfolg sind wir beim LWV auch ein wenig stolz.

Viel Freude beim Lesen und einen guten Start in das noch neue 2020 wünscht Ihnen Ihre

A handwritten signature in blue ink that reads "Susanne Selbert".

Susanne Selbert
Landesdirektorin des LWV und
Aufsichtsratsvorsitzende der Vitos GmbH



04



04 SCHRITT FÜR SCHRITT MEHR VERANTWORTUNG

Mehr Selbstbestimmung soll das Bundesteilhabegesetz behinderten Menschen bringen. Wir informieren über die wichtigsten Neuerungen, die seit dem 1. Januar für alle gelten, die Leistungen vom LWV bekommen. Und am Beispiel der Wohngemeinschaft Bergstraße zeigen wir, wie sich Betroffene vorbereitet haben.

10 PARLAMENT

Der Beigeordnete und Kämmerer Dieter Schütz hat den Haushalt 2020 in die Verbandsversammlung eingebracht. Die Verbandsumlage sinkt, der Hebesatz liegt erstmals seit langer Zeit unter zehn Prozent.

14 „WIR SIND EIN INKLUSIONS-BETRIEB!“

Michelle Fiedler war die erste schwerbehinderte Mitarbeiterin im Fitness- und Gesundheitszentrum Westpark in Hanau-Steinheim. Sie und ihre Kollegen bieten auch behinderten Männern und Frauen maßgeschneiderte Trainingsangebote – ein Novum auf dem Markt.

18 WISSENSWERT

Meldungen rund um den LWV

22 BEHUTSAME ANNÄHERUNG

Die Schloßbergschule in Wabern ermöglicht Schülerinnen und Schülern neue Erfahrungen: Auf dem Reiterhof in Falkenberg lernen sie, wie man Hufe auskratzt, Pferde führt und welche Geräusche einen Ausritt am kalten Wintertag begleiten. Ein Erlebnis, das lange nachwirkt.

26 KRAFT UND GLEICHGEWICHT

In der Vitos Orthopädischen Klinik Kassel lernen ältere Menschen, was sie tun können, um Stürze zu vermeiden. Es geht darum, einen sicheren Stand zu finden, Risiken zu erkennen und Muskeln zu trainieren.

30 ABSCHLUSS MIT BRAVOUR

Janet Zahn und Sarah Wollrath sind die Besten: in ihrem Studienjahrgang und in ganz Hessen. Beim LWV haben beide Jobs gefunden, die ihnen liegen.

34 WER? WO? WAS?

Personalien und Veranstaltungshinweise

14



30



26



IMPRESSUM

LWVkonkret. Zeitschrift des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen

Herausgeber
Landeswohlfahrtsverband Hessen
Öffentlichkeitsarbeit
Ständeplatz 6 - 10, 34117 Kassel
Tel. 0561 1004 - 2213 / 2368 / 2536
Fax 0561 1004 - 2640
pressestelle@lww-hessen.de
www.lww-hessen.de

Redaktion
Elke Bockhorst (ebo) (verantw.)
Rose-Marie von Krauss (rvk)
Petra Schaumburg-Reis (ptr)

Redaktionsmitarbeit
Tatjana Fichtner (taf)

Karl-Heinz Schön (khs)
Dominik Siebert (dsi)

Satz
Sabine Dilling, Kassel

Druck
ColorDruck Solutions GmbH

Erscheinungstermin Januar 2020

Redaktionsschluss 3. Dezember 2019

Redaktionsschluss nächste Ausgabe 3. März 2020

Texte dieser Zeitschrift – auch Auszüge – dürfen nur unter Angabe der genauen Quelle und gegen Übersendung eines Belegexemplars genutzt werden.

LWVkonkret finden Sie unter www.lww-hessen.de auch im Internet.



Schritt für Schritt mehr Verantwortung



LWVkonkret-Autorin Katja Gußmann (l.),
Thomas Schreck, Frank Menzel
und Christiane Minnig.

BENSHEIM. Seit Anfang Januar ist eine weitere Etappe bei der Umsetzung des Bundes-
teilhabegesetzes erreicht. Das stellt hohe Anforderungen an Leistungsberechtigte und an
Leiterinnen und Leiter von stationären Einrichtungen (die nun als besondere Wohnform
bezeichnet werden). Alle müssen Antworten darauf finden. Und zwar ganz spezifische
Antworten, die der besonderen Situation der Leistungsberechtigten und der jeweiligen
Wohnform gerecht werden. Ein Beispiel ist die Wohngemeinschaft Bergstraße.



Foto: Manfred Schweltes

UNTERSTÜTZUNG FÜR DEN ÜBERGANG

Sommelier war er. Heute geht er am Flaschenregal im Supermarkt vorbei, ohne nach dem guten Roten zu greifen. Frank Menzel ist 46 Jahre alt, 30 davon war er alkoholabhängig. Erst Entzug, dann Reha, jetzt lebt er in der Wohngemeinschaft Bergstraße gemeinsam mit Männern, die sein Schicksal teilen. Sie alle eint der Wille, ein trockenes Leben zu führen, zurückzukehren in die Arbeitswelt und sukzessive wieder ein selbst- statt suchtbestimmtes Leben zu führen. „Ich wohne hier für den Übergang, um meine Stabilität zu finden“, sagt Menzel. Neun bis zwölf Monate leben die Männer im Schnitt in dem Übergangwohnheim, um dann in eine betreute Wohngemeinschaft oder eine eigene Wohnung umzuziehen. Viele von ihnen kennen das Leben auf der Straße oder in Notunterkünften für Obdachlose. Wer es hierher geschafft hat, will nicht dorthin zurück.

Entschlossen wirkt auch Frank Menzel und ist sich zugleich bewusst, dass er sein großes Ziel ohne Unterstützung nicht erreichen kann. Und zwar nicht nur, was seine Sucht betrifft. Den Alltag zu bewältigen, beginnt für ihn nicht mit dem Weckerklingeln und hört beim Zubettgehen auf. Für einen Menschen, der keine Arbeit und kein eigenes Dach über dem Kopf hat, müssen die finanziellen Fragen geklärt sein, damit er mit der nötigen Ruhe das Kernproblem der Sucht angehen kann. „Ich war noch in der Reha und wusste, dass ich hier in das Übergangwohnheim kommen möchte, der Termin stand fest. Aber ich hatte noch gar nicht die nötige Überprüfung und die Unterlagen zusammen, das hat mich enorm verunsichert“, erzählt er. Abläufe, die nicht reibungslos klappen, sind schon für gesunde Menschen häufig schwer zu ertragen. Aber ein Mensch mit Abhängigkeitserkrankung kann damit noch schlechter umgehen.

AUTONOMIE UND SELBSTBESTIMMUNG

Diese Verunsicherung kann sich auch jetzt zeigen, mit dem jüngsten Schritt bei der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes Anfang Januar. Es sieht auf Basis der UN-Behindertenrechtskonvention vor, Menschen mit Behinderung mehr Autonomie und Selbstbestimmung einzuräumen, um sie Menschen ohne Behinderung gleichzustellen. Wie ein Mensch lebt, welche Fachleistungen er zur Teilhabe benötigt, soll in unabhängiger Beratung mit ihm gemeinsam ermittelt und im Teilhabeplan festgehalten werden. Dazu gehört auch die freie Wahl der Wohnform. Autonomie soll gestärkt werden. Dazu trägt bei, dass künftig Leistungen der Eingliederungshilfe von jenen für den Lebensunterhalt getrennt und transparent für den Klienten abgerechnet werden.

Bislang war der Landeswohlfahrtsverband Hessen gesamthaft für diese und die Kosten für Fachleistungen der Eingliederung zuständig und überwies direkt an die sogenannte stationäre Einrichtung. Jetzt erhält der Leistungsbezieher seinen vom Leistungsträger ermittelten Regelsatz auf sein persönliches Bankkonto eingezahlt. So erfolgt die Gleichstellung mit Menschen ohne Behinderung auch für diejenigen, die vollstationär untergebracht sind. Am Beispiel des Übergangwohnheims und seiner Bewohner erklärt, bedeutet das, dass Frank Menzel seit Anfang Januar vom örtlichen Jobcenter das Arbeitslosengeld II auf sein Konto überwiesen bekommt. Davon begleicht er die Kosten für Unterkunft und Heizung an seinen Vermieter, die Wohngemeinschaft Bergstraße (WGB). Für die Verpflegung und weitere Leistungen wird er eine Nutzungs- bzw. Betreuungsvereinbarung abschließen, so schlägt es die Geschäftsführung der WGB vor.

Der LWV bleibt für die Finanzierung der Fachleistungen der Eingliederung zuständig. Da sich die Fachleistungen für den Klienten nicht zwingend an dem Angebot der Einrichtung orientieren müssen, wäre es auch denkbar, dass Frank Menzel sich außerhalb des Wohnheims die für ihn passenden Therapieangebote oder sogar Verpflegung sucht. So die Theorie.

HOHER BERATUNGSBEDARF

Doch hier beginnt die Verunsicherung bei manch einem Betroffenen. Christiane Minnig ist als Diplom-Sozialpädagogin in der Übergangseinrichtung beschäftigt und unter anderem für die Beratung der 14 dort lebenden Männer zuständig. Aus ihrer Sicht birgt die Umstellung und Umbruchphase derzeit einen erhöhten Aufwand für die Einrichtung und Unruhe für die Bewohner: „Wir haben viele Fortbildungsveranstaltungen besucht, um uns mit den neuen Regelungen vertraut zu machen. Zudem ist natürlich ein erhöhter Beratungsbedarf bei unseren Klienten entstanden. Wir haben es mit suchtkranken Menschen zu tun, die sehr viel Unterstützung benötigen.“ Die meisten Männer beziehen ALG 2, einer erhält Grundsicherung, ein anderer noch eine Witwenrente und ein Bewohner bezieht eine Pension. Für alle gilt, dass sie neue Anträge stellen und über Veränderungen und neue Möglichkeiten individuell informiert werden mussten. Im November trommelte Minnig mit dem Leiter der WGB, Thomas Schreck, alle Bewohner zusammen, um sie über die neue Situation aufzuklären. „Die Hauptfrage unserer Klienten war: ‚Habe ich weniger Geld als vorher zur Verfügung?‘“ Genau das soll nicht geschehen. Im Gegenteil, der Gesetzgeber sieht vor, Einkommen und Vermögen weniger heranzuziehen als bislang. Doch wie sich das im Einzelfall auswirkt, ist jetzt noch nicht klar.



Frank Menzel sieht es pragmatisch: „Mir ist das doch gleich, ob ich das Geld vom Landeswohlfahrtsverband oder dem Jobcenter bekomme. Ich spüre da keinen Unterschied. Mir reicht es, wenn ich das Taschengeld habe.“ An Fachleistungen nimmt er derzeit verschiedene therapeutische Angebote der Einrichtung in Anspruch: Psychotherapie, Arbeitstherapie - er arbeitet in der Küche -, Gruppentherapie. Er macht in der Arbeitsfindungsgruppe mit. Zudem nutzt er Freizeit- und Sportangebote der WG und singt im Chor. Da holt er sich Selbstvertrauen. Ganz wichtig: Er nimmt an Treffen der Anonymen Alkoholiker teil.

Für die Einrichtung stellen sich ganz andere Fragen: Was tun, wenn sich nicht alle Bewohner so verhalten wie Menzel? Wie kann man garantieren, dass das Geld für die Unterbringung auch tatsächlich auf dem Konto der WGB landet? Suchtkranke Menschen haben häufig auch Probleme, mit Geld umzugehen. Der Leiter der Einrichtung, Thomas Schreck, sieht die Lösung in einer Erklärung, in der die Bewohner zustimmen, dass das Geld der Regelleistungen auf das Konto der WBG fließt und treuhänderisch per Personenkonten verwaltet wird. Die Differenz aus Wohnen und Verpflegungskosten wird als Taschengeld geführt und nach Bedarf ausgezahlt. Mit dieser Regelung haben sich die Bewohner während der Informationsrunde einverstanden erklärt. Sie kann jeder Zeit widerrufen werden.

PRAKTIKABLE LÖSUNG NOTWENDIG

Ganz im Geist des Gesetzes ist dieses Vorgehen nicht, doch es ist die aus Sicht der Leitung derzeit praktikable Lösung. „Wir haben ja die Situation, dass die Männer höchstens neun bis zwölf Monate bei uns sind und wir sie in dieser Zeit auf eine selbstständige Lebensführung vorbereiten. Wichtig ist, sie psychisch zu stabilisieren. Das Suchtverhalten steht hier noch dem Anspruch auf Selbstbestimmung im Wege“, erklärt Minnig. Die Suchterkrankung ist es ja, die bei den betroffenen Männern dazu geführt hat, die Selbstkontrolle und Eigen-

ständigkeit zu verlieren, die nun wieder von ihnen eingefordert wird. Und die für einige von ihnen vielleicht noch zu früh kommt. Noch geben sie diese Verantwortung – vielleicht aus Selbstschutz – ganz gerne vertrauensvoll in die Hände der WGB-Leitung. Zu bedenken ist auch, dass bisher nicht jeder über ein eigenes Konto verfügte und dass der ein oder andere nicht einmal eine Krankenversicherung hat, geschweige denn die Konzentration dafür aufbringt, Anträge auszufüllen. Manche Probleme erscheinen zunächst dringlicher als die Selbstverwaltung des Geldes.

Das Konzept des Übergangwohnheims bringt es mit sich, dass immer wieder neue Bewohner einziehen und mit ihnen ein großer Beratungs- und Verwaltungsaufwand. „Die Akten werden immer dicker“, sagt Minnig. Immer mehr Zeit müssen die Mitarbeiter für administrative Arbeiten aufbringen. Auch die Beziehung zum Klienten verändere sich, befürchtet Minnig: „Wir sind auf einmal Vermieter und müssen mit dem Klienten über sein Geld sprechen – von dem er an uns Miete zahlen muss.“ Eine neue, ungewohnte Qualität zieht in das Verhältnis zueinander ein. Was geschieht, wenn der Klient die Miete nicht zahlt? Wie ist damit umzugehen? In den bislang geschützten Raum „stationäre Unterbringung“ zieht nun ein Stück unbequeme Realität ein – für alle Beteiligten.

Dennoch, Minnig begrüßt die Neuausrichtung des BTHG, schließlich ist es ja auch das erklärte Ziel der WGB, den Klienten zu einem selbstbestimmten Leben zu verhelfen, mit mehr Eigenverantwortung und auf die persönlichen Bedürfnisse zugeschnittene Leistungen. Das sollte aber nicht dazu führen, dass das Wohl des Einzelnen über das der Gemeinschaft gestellt wird, meint Minnig und sieht die Konzentration auf den Einzelnen daher mit einer Prise Skepsis: „Ich persönlich finde, dass die Ausrichtung der Leistungen am individuellen Bedarf natürlich erst einmal sehr gut klingt. Aber wenn das persönliche Befinden so stark in den Vordergrund rückt, geht die Gemeinschaft verloren. Und so funktioniert Gesellschaft nicht.“

● Katja Gußmann

EINHEITLICHE GRUNDSÄTZE IN GANZ HESSEN



*Interview mit Dr. Andreas Jürgens,
Erster Beigeordneter des LWV Hessen*

Dr. Jürgens, welche sind die gravierendsten Änderungen, die das Bundesteilhabegesetz und das Hessische Ausführungsgesetz zum 1. Januar den Leistungsberechtigten gebracht haben?

Völlig neu geregelt wird die Anrechnung von Einkommen und Vermögen in der Eingliederungshilfe. Das Einkommen und das Vermögen von Partnern werden gar nicht mehr angerechnet, das Elterneinkommen nur noch bei minderjährigen Leistungsberechtigten. Zugleich steigen die Einkommensgrenzen deutlich, so dass sich überhaupt nur noch ein kleiner Teil der leistungsberechtigten Personen an den Kosten beteiligen muss. Auch der Einkommensnachweis wird deutlich erleichtert. Es muss nur das Bruttoeinkommen nachgewiesen werden – keine Steuerabzüge, keine Mietkosten, keine sonstigen Ausgaben mehr.

Eine weitere wichtige Änderung ist, dass die existenzsichernden Leistungen jetzt bei Kreis oder Stadt beantragt werden müssen. Bisher wurden die mit der Eingliederungshilfe zusammen vom LWV überwiesen, wenn der oder die Leistungsberechtigte in einer Einrichtung lebte. Jetzt ist dafür ein gesonderter An-

trag nötig. Das wird mittelfristig zu deutlich mehr Selbstständigkeit und Flexibilität bei den behinderten Menschen führen, auch wenn der Umstellungsaufwand zunächst einmal groß ist.

Was ändert sich für jene, die 2020 erstmals einen Antrag stellen?

Sie können davon ausgehen, dass sie die notwendigen Assistenzleistungen erhalten, unabhängig davon, ob diese in einer Einrichtung, im häuslichen Umfeld, in einem Tagesangebot oder ähnlichem zur Verfügung gestellt werden. Es kommt also nicht mehr darauf an, ob sie „ambulante“ oder „stationäre“ Hilfen benötigen. Leistungsgrundsätze – wie zum Beispiel das Wunsch- und Wahlrecht, das Recht auf ein persönliches Budget oder die Beteiligung der Leistungsberechtigten in allen Phasen des Verfahrens – und der Leistungsumfang richten sich ausschließlich nach den individuellen Bedürfnissen.

Künftig gibt es neue Formulare für die Teilhabepanung. Der LWV setzt das stufenweise um. Wie weit sind wir da?

Wir haben gerade die dritte von sieben Stufen gestartet, in diesem Jahr folgen zwei weitere und in 2021 werden wir

die letzte Stufe erreichen. Dann wird jede Bedarfsermittlung durch den LWV Hessen mit unserem Instrument PiT, dem Personenzentrierten integrierten Teilhabepan, erfolgen - nach einheitlichen Grundsätzen, egal ob jemand in Bad Karlshafen, im Odenwald, in Frankfurt oder Fulda wohnt.

Die Zuständigkeiten von örtlicher Ebene, also Kreisen und Städten, und überörtlicher Ebene, also LWV, haben sich verändert. Wer muss sich jetzt wohin wenden?

Die Zuständigkeiten sind jetzt deutlich übersichtlicher als früher. Für behinderte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ist die örtliche Ebene zuständig, bis deren Schulbesuch endet. Dann beginnt die Zuständigkeit des LWV Hessen, egal welche Leistungen benötigt werden. Und die bleibt, solange die Menschen Leistungen der Eingliederungshilfe benötigen, also bei Bedarf auch bis zum Lebensende.

Nur Menschen, die erst nach ihrem Eintritt in die Rente erstmals Leistungen der Eingliederungshilfe benötigen, müssen diese wiederum bei der örtlichen Ebene beantragen.

• Das Interview führte Elke Bockhorst



HAUSHALTSENTWURF 2020

VERBANDSUMLAGE WIRD DEUTLICH SINKEN

Die Auswirkungen des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) schlagen sich erstmals markant auf den Haushalt 2020 des LWV Hessen nieder: Mit einem Haushaltsvolumen von rund 1,88 Milliarden Euro sinkt die Summe, die der LWV zur Erfüllung seiner Aufgaben ausgibt, im Vergleich zum Vorjahr um rund 201 Millionen Euro. Damit sinkt ebenfalls die Verbandsumlage um 33,72 Millionen Euro auf 1,37 Milliarden Euro. Der Hebesatz fällt erstmals seit langem wieder unter die 10-Prozent-Marke und beläuft sich auf 9,902 Prozentpunkte. So steht es im Haushaltsentwurf 2020, den Kämmerer Dieter Schütz Ende vergangenen Jahres den Abgeordneten der LWV-Verbandsversammlung vorgelegt hat. Die Veränderungen ergeben sich aus den Zuständigkeiten der Eingliederungshilfe, die sich in 2020 verschieben.

61.300 LEISTUNGSBERECHTIGTE

Von den 1,88 Milliarden Euro Gesamtbudget wird der LWV 1,53 Milliarden Euro für die Eingliederungshilfe und die Hilfen zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten (unter anderem für wohnungslose Männer und Frauen) aufwenden. Der LWV geht davon aus, dass die Zahl der Menschen, die Anspruch auf Leistungen haben, sich auf 61.300 erhöht. Hier sind auch die Fallverschiebungen zwischen dem LWV, den Landkreisen und kreisfreien Städten berücksichtigt, die sich aus den geänderten Zuständigkeiten durch das Hessische Ausführungsgesetz zum BTHG ergeben.

Unterstützungsleistungen beim Wohnen, bei Arbeit und Tagesstruktur sind die größten Bereiche innerhalb der Eingliederungshilfe. Neben den Kosten für Eingliederungshilfe und Sozialhilfe sind im Haushaltsentwurf Leistungen nach dem sozialen Entschädigungsrecht (u.a. für Kriegs- und Gewaltopfer) in Höhe von rund 24,40 Millionen Euro enthalten, außerdem für schwerbehinderte Menschen im Beruf in Höhe von 73,56 Millionen Euro. Davon sind in 2020 rund 8,15 Millionen

für das Hessische Programm zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen schwerbehinderter Menschen (HePAS 2020) vorgesehen. Der Umsetzung dieses vierjährigen Modellprogramms, das das LWV Hessen Integrationsamt mit dem Hessischen Sozialministerium erarbeitet hat, haben die Abgeordneten zugestimmt.

Für die Förderschulen und die Frühförderung sinnesbehinderter Kinder sind im kommenden Jahr 38,72 Millionen Euro eingeplant. Die Lehrkräfte der LWV-Schulen betreuen auch einen hohen Anteil von Mädchen und Jungen mit Förderbedarf, die an einer Regel- oder wohnortnahen Schule inklusiv unterrichtet werden.

NEUE AUFGABE: TEILHABEPLANUNG

Im vorliegenden Haushaltsentwurf sind Personalaufwendungen in Höhe von 107,6 Millionen Euro (1.474,5 Stellen) vorgesehen. Neben den Auswirkungen von Tarifierhöhungen kommen hier auch neue Aufgaben zum Tragen: Der LWV ist nun dafür zuständig zu ermitteln, welche Hilfen behinderte Menschen benötigen, um am Leben in der Gesellschaft gleichberechtigt teilhaben zu können. Ein Fachdienst, den der LWV sukzessive in den hessischen Regionen aufbaut, übernimmt die Bedarfsermittlung und Planung der Teilhabe. Im kommenden Haushaltsjahr sind dafür 31 zusätzliche Stellen vorgesehen.

Rund 1,37 Milliarden Euro des LWV-Etats finanzieren die hessischen Landkreise und kreisfreien Städte über die Verbandsumlage. Neben der Verbandsumlage erhält der LWV weitere Geldbeträge durch Kostenerstattungen (rund 93,35 Millionen Euro), Mittel des Kommunalen Finanzausgleichs des Landes Hessen (150 Millionen Euro) und die Ausgleichsabgabe, die Arbeitgeber zahlen, wenn sie weniger Schwerbehinderte beschäftigen als gesetzlich vorgeschrieben (58,5 Millionen Euro).

● rvk

DIE FRAKTIONEN DER VERBANDSVERSAMMLUNG ZU WICHTIGEN THEMEN

*Michael Reul, Thomas Raue, Michael Thiele, Claudia Papst-Dippel, Stefan Naas,
Gabi Faulhaber, Albrecht Fritz*

MICHAEL REUL, CDU-FRAKTIONSVORSITZENDER

LWV- UND VITOS-FLÄCHEN GEZIelt FÜR WOHNRAUM NUTZEN

Die CDU-Fraktion initiierte in der Verbandsversammlung am 16. Oktober 2019 eine umfassende Analyse der in Besitz von LWV Hessen und der Vitos GmbH befindlichen Flächen (z.B. Klinik-, Schul- und Verwaltungsflächen). Einhergehend mit der Analyse soll unter anderem geprüft werden, inwieweit bezahlbare, barrierefreie und inklusive Wohneinheiten für Menschen mit und ohne Behinderung auf Flächen des LWV Hessen und/oder den Flächen der Vitos GmbH mit deren Tochtergesellschaften zukünftig geschaffen werden können.

Die Klinikholding Vitos GmbH, bei der der LWV Hessen Alleingesellschafter ist, verfügt an verschiedenen hessischen Standorten (z.B. in Marburg, Gießen und Idstein) über Flächen, die gegebenenfalls gezielt Wohnungsbaugenossenschaften und vergleichbaren Trägern zur Schaffung von Wohnraum zur Ver-

fügung gestellt werden können. Zudem gilt es, diese Liegenschaften langfristig zu entwickeln und die konzeptionelle Fortentwicklung der vorhandenen Flächen zu gewährleisten.

Wir freuen uns, dass unsere Überlegungen Ausgangspunkt für eine parteiübergreifende Diskussion in den politischen Gremien zu diesem Thema geworden sind und dass der LWV Hessen selbst bereits begonnen hat, ähnliche Konzepte für seine Schulstandorte zu entwickeln. Angesichts der hohen Problematik am Wohnungsmarkt spricht vieles dafür, gemeinsam an einer Wohnflächen- bzw. Wohnraumstrategie 2030 zu arbeiten. Die CDU-Fraktion ist überzeugt, dies wäre ein wichtiges politisches Signal der Verbandsversammlung des LWV Hessen für die Diskussion zum Thema der Wohnraumknappheit in Hessen.



THOMAS RAUE, SPD-FRAKTION

DER LWV IST EIN ATTRAKTIVER ARBEITGEBER

Eine wirkungsorientierte Personalentwicklung ist heute der entscheidende Schlüssel für die Attraktivität eines Arbeitgebers. Dies gilt auch für den LWV Hessen. Gerade durch die drei Verwaltungsstandorte in Kassel, Darmstadt und Wiesbaden sind neben den unterschiedlichen regionalen Einflüssen auch weitere Veränderungen zu berücksichtigen. Hierzu zählen u. a. der unterschiedlich ausgeprägte demographische Wandel, der grundsätzliche gesellschaftliche Wertewandel, die Veränderungen als Wissens- und Informationsgesellschaft als auch die rasante technische Entwicklung.

Der LWV Hessen hat die Zeichen der Zeit frühzeitig erkannt und ist mit der praktizierten und der konzeptionell hervorragend ausgerichteten Personalentwicklung gut aufgestellt. Gut aufgestellt heißt aber auch, die Anforderungen an eine mo-

derne Personalentwicklung als einen dauerhaften Prozess zu verstehen und immer wieder zu hinterfragen und mitunter neu zu denken. Dass dies hervorragend gelingt, macht ein Blick auf diesen Bereich deutlich. Die Förderung von individuellen Qualifikationen und Kompetenzen, die Schaffung von Motivation und Identifikation sowie wirkungsvolle Strategien zur Gewinnung von Nachwuchskräften und Fachkräften machen den LWV Hessen zu einem auch nach außen sehr attraktiv wahrgenommenen Arbeitgeber. Das Ziel der Personalentwicklung muss sein, Kompetenzen aufzubauen und zu entwickeln, um zukünftigen Anforderungen gerecht zu werden und auch die Frage der Potenziale bei den Mitarbeiter*innen abzufragen und auszubauen.

Dieser auf Nachhaltigkeit angelegte Weg ist im Wettbewerb um Fachkräfte absolut richtig und wichtig.





MICHAEL THIELE, FRAKTIONSVORSITZENDER BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

AUSBAU DER GEDENKSTÄTTE HADAMAR KANN STARTEN

Mit 5,42 Millionen Euro wird der Aus- und Umbau der Gedenkstätte Hadamar durch den Bund gefördert. Durch den Beschluss kann nun das mehrjährige Projekt gestartet werden. Der Bund übernimmt 40 Prozent, das Land Hessen und der LWV jeweils 30 Prozent der Gesamtkosten. Das Projekt hat ein Gesamtvolumen von 13,5 Millionen Euro.

Wir Grünen bedanken uns ganz herzlich bei all den Menschen, die auf allen Ebenen von Politik und Gesellschaft dazu beigetragen haben, dass mit der Neugestaltung in der Gedenkstätte Hadamar begonnen werden kann. Besonderer Dank gilt den Fraktionen im Bundestag und im LWV, vor allem dem Hessischen Ministerpräsidenten Bouffier, der sich vor Ort informiert hat und persönlich in Berlin für die Unterstützung geworben hat.

Mit dem Geld sollen Ausstellungsfläche und Gebäude erheblich erweitert und eine moderne Gedenk- und außerschuli-

sche Bildungsarbeit ermöglicht werden. Der gesamte Westflügel und der Mitteltrakt des denkmalgeschützten Gebäudes können nun zusätzlich genutzt werden und die alte Ausstellung von 1991 nach gedenkstättenpädagogischen Gesichtspunkten neu konzipiert werden. Dieser authentische Ort nationalsozialistischer Euthanasieverbrechen wird nicht nur thematisch erweitert und ansprechender gestaltet, auch können – durch einen Rundgang – zukünftig erheblich mehr BesucherInnen die Gedenkstätte aufsuchen. Mehr als 20.000 BesucherInnen in 2018 sind ein beredtes Zeugnis für die Aktualität des Gedenkens.

Wie wichtig das Thema ist, zeigt die aktuelle gesellschaftliche Entwicklung, die die Gräueltaten des NS-Regimes zu verharmlosen sucht. Es macht deutlich, dass dieses Thema unsere Gesellschaft nach wie vor bewegt und auch uns bewegen muss. ●



CLAUDIA PAPST-DIPPEL, AFD-FRAKTION

DIE GESELLSCHAFTLICHE BEDEUTUNG DER PSYCHIATRIEN

Die Psychiatrien geraten in den Fokus, seit unschöne Bilder aus Frankfurt-Höchst veröffentlicht wurden.

Es geht um kranke Menschen, die selbstverständlich unsere Hilfe benötigen und im Rahmen eines menschenwürdigen Umgangs therapiert werden müssen. Wird zum Schutz dieser Kranken und deren Umgebung eine Unterbringung in der Psychiatrie notwendig, so sind hier strenge Regeln einzuhalten. In den letzten Jahren wurde zwar viel verbessert.

Ich wünsche mir aber, dass insgesamt mehr darüber diskutiert wird, warum Psychiatrien so stark belegt sind und auch, warum die psychische Belastung der Bürger steigt. Allein an der breiteren Akzeptanz psychischer Probleme oder an verbesserter Diagnostik kann es nicht liegen.

Immer mehr Therapeuten beklagen bereits alarmierende Befunde bei Kindern. Auf die Frage nach dem Warum wurde mir

einmal geantwortet, hier liege eine systemische Problematik vor, denn die Eltern seien ebenfalls schon durch frühkindliche Erlebnisse "bindungsgestört".

Durch die derzeitige Familienpolitik werden Eltern weiter zu früher Fremdbetreuung ihrer Kinder gedrängt, da die familiäre Betreuung große Nachteile bedeutet. Die Grundlagen für ein gelingendes Leben, aber auch für Toleranz und letztlich die Fähigkeit zu Demokratie und einer wertschätzenden Gesellschaft, werden in der Kindheit durch eine verlässliche Bindung in Familien gelegt. Hier liegen Verantwortung und Glück zusammen, sind verknüpft mit der Entwicklung von Beziehung und Beziehungsfähigkeit im späteren Erwachsenenleben.

Die Expertise des LWV und seiner Vitos-Gesellschaften kann hier wichtige Impulse geben. ●



DR. STEFAN NAAS, FDP-FRAKTIONSVORSITZENDER

WIR WOLLEN ZUKUNFTSSCHULEN FÜR UNSERE KINDER

„Beste Bildung für jedes Kind, von Anfang an“ – dieses Ziel liegt uns Freien Demokraten sehr am Herzen. Wir wissen: Wer besser gebildet ist, kann sein Leben freier gestalten. Bildung ist – gerade bei Menschen mit Behinderung – individuell unterschiedlich. Für einige Kinder ist es ein großer Erfolg, wenn

sie am Unterricht teilnehmen können oder lesen lernen. Andere erreichen das Abitur und können studieren.

Der Landeswohlfahrtsverband fördert knapp 4.800 Kinder und Jugendliche in seinen Schulen und Frühberatungsstellen. Für viele Schülerinnen und Schüler sind unsere Einrichtungen wich-

tiger Teil des Lebensumfeldes. Als Schulträger kann der Landeswohlfahrtsverband Rahmenbedingungen setzen, die Bildung leicht machen. Wir sind verantwortlich für Schulgebäude und Ausstattung, das Land für die Lehrerinnen und Lehrer. Für unsere Schülerinnen und Schüler wollen wir die individuell besten Lernbedingungen schaffen. Gemeinsam mit ihnen, den Pädagogen und den Eltern wollen wir neue Konzepte für unsere Zukunftsschulen entwickeln. Grundlage sind Schulgebäude und Standorte. Wir wollen die Standards an unseren Schulen verbessern und vergleichbar machen. Wie diese Ziele

erreicht werden sollen, wollen wir in einem langfristigen Plan festhalten.

Unsere Schulen sollen digitaler werden. Die Digitalisierung bringt ständig neue Angebote für die Schulen. Wir wollen, dass unsere Schülerinnen und Schülern diese Möglichkeiten schnell nutzen können, wenn es die pädagogische Arbeit erleichtert. Hier setzen wir auf Zusammenarbeit mit den Lehrkräften und Erziehern. Lassen Sie uns gemeinsam unsere Zukunftsschulen gestalten – das sind wir unseren Kindern schuldig. ●

GABI FAULHABER, FRAKTIONSvorsitzende DIE LINKE

VITOS BRAUCHT MEHR FACHPERSONAL: KEINE BEMESSUNGSUNTERGRENZE

Die derzeitige politische Diskussion um die Personalbemessung in der Psychiatrie und Psychosomatik läuft in die falsche Richtung. Mitarbeiter in psychiatrischen Kliniken arbeiten seit Jahren am persönlichen Limit. Oft leisten sie über ihren Job hinaus ehrenamtliche Arbeit, der Weiterentwicklung von Behandlungen und Therapien. Viele neue innovative Formate, wie die stationsäquivalente Versorgung, können nicht ausreichend umgesetzt werden, weil sie wesentlich mehr Personal erfordern als die knapp 30 Jahre alte Psychiatrie-Personalverordnung (Psych-PV) es vorsieht. Es bleibt auch abzuwarten, ob Kliniken von der Möglichkeit des neuen Paragraphen 115 des SGB V Gebrauch machen werden und geeignete regionale Leistungserbringer in die stationsäquivalente Behandlung einbeziehen werden. Die Hoffnung, dass die neue Personalrichtlinie in 2020 zu einer Verbesserung der Personalausstat-

tung führt, hat sich zerschlagen. Neben einem gesteigerten Verwaltungs- und Dokumentationsaufwand birgt sie eher die Gefahr, sich am untersten Status Quo zu orientieren. Daneben bestraft sie ländliche Regionen, die aufgrund des Facharztmangels Stellen nicht nachbesetzen können. Anstatt Lösungen für schlecht versorgte Gebiete zu entwickeln und über integrierte Versorgungsmodelle nachzudenken, wird der Stadt-Land-Konflikt dadurch noch weiter befeuert. Es gibt weder Lösungsansätze für fehlendes Fachpersonal noch für immer längere Wartezeiten. Die Politik steht in der Verantwortung, das BTHG so umzusetzen, dass es zu einer echten Kooperation zwischen allen Hilfeanbietern kommt und man einfach zwischen Betreuungsformaten wechseln kann. Das erfordert entsprechenden Personalausbau. ●



ALBRECHT FRITZ, FW-FRAKTIONSvorsitzender

FÖRDERUNG VON INKLUSIVEM FREIWILLIGENDIENST IN HESSEN

Auf Initiative der Fraktion der FREIEN WÄHLER beschloss die Verbandsversammlung des LWV Hessen am 16.10.2019 einstimmig nachfolgenden Antrag: „Der LWV begrüßt, dass künftig verstärkt Menschen mit Behinderungen der Einsatz in der Freiwilligenarbeit (FSJ, BFD, FÖJ) in hessischen Einsatzstellen ermöglicht wird. Dazu wird der Verwaltungsausschuss gebeten, in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Ministerium für Soziales und Integration (HMSI) zu prüfen, wie dieses Ziel erreicht werden kann und welche Hinderungsgründe es geben könnte.“

Leider machen bisher nur wenige Menschen mit Behinderung ein FSJ. Das liegt überwiegend an den derzeit unbefriedigenden finanziellen und rechtlichen Rahmenbedingungen. Eine Assistenzleistung für ein FSJ wäre wohl die wichtigste Vor-

aussetzung. Nach unserer Kenntnis wird ab 01.01.2020 für den Projektzeitraum bis Dezember 2022 vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration eine Fachstelle „Inklusive Freiwilligendienste“ mit 25 Wochenstunden geschaffen. Wir hoffen, dass dadurch zukünftig mehr Menschen mit Behinderungen in die Freiwilligendienste eingebunden werden. Es ist ein wichtiges menschliches Bedürfnis, selbst etwas zur Gesellschaft beizutragen. Der Bund ist in der Pflicht, die Förderregularien so zu verändern, dass zukünftig auch Kosten für Mehraufwendungen infolge einer Behinderung erstattet werden. Leider sind im Bundeshaushalt 2020 hierfür noch keine Mittel eingestellt. Durch das neue BTHG sind Leistungen hierfür aber im Rahmen der sozialen Teilhabe ab 01.01.2020 für den Bereich der Eingliederungshilfe regelfähig. ●



„Wir sind ein INKLUSIONSbetrieb!“

HANAU. Inklusion ist schon schwer genug. Das Behinderten-Werk Main-Kinzig will es gleich doppelt schaffen: Das bundesweit erste inklusive Fitness- und Gesundheitszentrum bietet nicht nur Arbeitsplätze für behinderte Menschen, sondern auch Trainingsmöglichkeiten. Auf einmal kommen die Älteren, Zögerlichen und Sportmuffel in den Westpark.

Michelle Fiedler, 24, rollt so knapp um die Ecke, dass alle Umstehenden kurz die Luft anhalten. Eine Kurvenschneiderin. „Das haben mir schon viele gesagt.“ Sie lächelt kurz fürs Foto und rollt gleich weiter in den geräumigen Umkleidebereich für Frauen. Die Bodenspinde sind für Rollstuhlfahrerinnen reserviert, die Bänke zum Umziehen ebenso. Es ist alles da: Ein Spiegel, in dem sich kleine und sitzende Menschen betrachten können, breite Türen und Gänge, auf denen E-Rolli-Fahrer bequem kurven können. Mintgrün die Spinde, steingrau der Boden – alles neu.

Jetzt die Sauna? Michelle Fiedler führt routiniert durch den Westpark. Seitdem das Fitness- und Gesundheitszentrum im Oktober eröffnet hat, springt sie bei Führungen immer mal wieder für den Chef ein und erklärt Besuchern die Räume. Ihr eigentlicher Arbeitsplatz ist der Tresen am Eingang. Der ist so angepasst, dass sie bequem im Sitzen tippen und telefonieren kann. Die Kauffrau für Büromanagement vereinbart Termine zur Einweisung an den Geräten, begrüßt die Ankommenden, erledigt die Formalitäten für die Verträge. Sie hat nicht eine einzige Bewerbung schreiben müssen, sondern wurde von Wladimir Römmich, dem Chef des Westparks, aus ihrer früheren Firma abgeworben.

Klingt gut. War aber nicht immer so. Nach ihrem kaufmännischen Fachabitur suchte sie einen Ausbildungsplatz. Rund 60 Bewerbungen hat sie abgeschickt. 60 Mal hat sie gehofft, in den Briefkasten geschaut – wieder nichts. Oft sagten ihr die Firmen nicht einmal ab. Ein einziges Mal wurde sie zum Vorstellungsgespräch eingeladen. Ein Versehen, wie sich später herausstellte. Die Personalabteilung hatte im Bewerbungsscheiben überlesen, dass Michelle Fiedler auf den Rollstuhl angewiesen ist. Der Betrieb war nicht barrierefrei.

Sie kann nur mutmaßen, warum niemand sie einstellen wollte: „In den Köpfen der Personaler gelten Behinderte als Mitarbeiter, die öfter krank sind und denen schwerer zu kündigen ist. Dann zahlen sie lieber.“ Das schreibt das Sozialgesetzbuch vor: Solange Arbeitgeber ab einer bestimmten Beschäftigungszahl nicht die vorgeschriebene Zahl von schwerbehinderten Menschen beschäftigen, müssen sie für jeden unbesetzten Pflichtarbeitsplatz eine Ausgleichsabgabe zahlen.

ETWAS NEUES MIT AUFBAUEN

Michelle Fiedler ärgert die Einstellung von Arbeitgebern. „Ich kann doch wie jeder andere arbeiten und Leistung bringen.“





INDIVIDUELLE ANLEITUNG: Deniz Oturgan zeigt Michelle Fiedler die richtige Haltung

Etwas anderes hätte ihr Vater auch nicht geduldet. Sie sollte nach dem Unfall und der Reha wieder die Schule besuchen, einen Beruf lernen und ihren Lebensunterhalt verdienen. Das hat sie geschafft. Ihre Ausbildung absolvierte sie bei der Großwäscherei „Heinzelmännchen“, einem Inklusionsbetrieb in Wächtersbach. Von dort hat sie ihr jetziger Chef, Wladimir Römmich, geholt. „Ich fand es spannend, etwas Neues mit aufbauen zu können.“

Noch ist sie die einzige behinderte Mitarbeiterin. Das Ziel ist, weitere sieben Männer und Frauen zu beschäftigen, die derzeit noch in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) arbeiten. Insgesamt sollen im Fitness- und Gesundheitszentrum 20 Menschen mit und ohne Einschränkungen arbeiten - Physiotherapeuten, Kursleiter, Trainer, Service- und Verwaltungskräfte. Neben dem klassischen Kraft- und Ausdauersport soll es bald auch Physiotherapie und Reha-Sport geben, dazu Seminare, Workshops und Vorträge. Zurzeit werden die künftigen Kolleginnen und Kollegen in mehreren Modulen zu Trainerassistenten weitergebildet. Der Andrang war zuletzt so groß, dass schon im Januar der nächste Lehrgang startet. Interessenten für die Stellen gebe es genug. Doch nicht jeder Bewerber komme in Frage, macht Römmich deutlich. „Wir sind ein Inklusionsbetrieb und keine Werkstatt.“ Er erwarte von den Mitarbeitern professionelle Arbeit und volle Leistung. Betreut würden die Kunden, nicht die Beschäftigten.

Das Fitness- und Gesundheitszentrum in Hanau-Steinheim ist aber nicht nur ein Inklusionsbetrieb. Behinderte Menschen

sollen hier Bauchmuskeln aufbauen, Bizepse anspannen und Rückenstrecker trainieren. Nicht an gesonderten Geräten, nicht abgetrennt von den anderen, sondern mittendrin. Nach Geräten, die alle benutzen können und die mit wenigen Handgriffen umgebaut sind, hat Wladimir Römmich lange gesucht. Gefunden hat er sie unter anderem bei einem US-amerikanischen Hersteller, der sie für ältere und kriegsversehrte Sportler konzipierte. Erstmals wurden jetzt welche nach Deutschland verkauft. Die stehen in Hanau-Steinheim. Dazu gibt es Geräte für Kraft- und Ausdauerzirkel, Präventions-, Faszien- und Beweglichkeitszirkel – ein ganzer Gerätepark. Das LWV Hessen Integrationsamt hat 495.000 Euro dazugegeben.

Michelle Fiedler fährt an die Maschine fürs Brusttraining, auf Amerikanisch: Chest Press, schiebt den Sitz beiseite, rollt nach hinten, bis sie an die Lehne stößt und langt nach den Griffen. „Schön aufrichten“, sagt Deniz Oturgan, 37. Der Physiotherapeut kniet sich vor sie, streckt die Arme aus – Michelle folgt der Bewegung seiner Hände und streckt ihren Oberkörper. Weil sie bereits unterhalb des Brustkorbs gelähmt ist, fehlt ihr die Spannung im Bauch. Deshalb die Übungen. „Achte mal besonders darauf, dass du nicht zusammensackst. Immer aufrecht.“ Das hilft für eine bessere Atmung und Beweglichkeit.

NICHT NACH SCHEMA F

Deniz Oturgan arbeitet seit zwei Jahren für das Behinderten-Werk Main-Kinzig und ist jetzt in den Westpark gewechselt. Er kennt sich damit aus, behinderte Menschen zu trainieren. „Fachkenntnisse reichen nicht“, sagt sein Chef Wladimir Röm-



HINTERGRUND

VON DER IDEE ZUR UMSETZUNG

Der Inklusionsbetrieb Westpark in Hanau-Steinheim ist eine 100-prozentige Tochter des Behinderten-Werks Main-Kinzig (BWMK). Bei der BWMK-Gruppe arbeiten 1.200 behinderte Menschen. 800 Männer und Frauen sind in der Verwaltung tätig oder betreuen die behinderten Beschäftigten. Weitere 500 arbeiten in sieben Inklusionsbetrieben. Die Idee war ursprünglich, im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements allen Mitarbeitern aus der Gruppe die Möglichkeit zu bieten, in ihrer Freizeit aktiv zu werden. Am besten in einem Fitnesszentrum. Doch mal führte eine Treppe zum Eingang, mal waren die Umkleiden im Keller untergebracht. Kurzum: Nichts war barrierefrei. Und auch die Trainer waren es nicht gewohnt, Menschen mit Beeinträchtigungen anzuleiten. Wenn es etwas nicht gibt, muss man es selbst schaffen – so entstand die Idee für ein ganzheitliches inklusives Fitness- und Gesundheitszentrum. Beraten ließ sich das BMWK von der Special Olympics Academy. Vom Umbau des ehemaligen Discounters bis zur Eröffnung im Oktober 2019 sind weitere drei Jahre vergangen. ● mb

www.westpark-hanau.de

mich. „Wer hier arbeitet, muss sich auf Menschen mit Beeinträchtigungen einlassen wollen.“ „Und kein Schema F abspulen“, ergänzt Michelle Fiedler. Einmal hat sie versucht, in einem klassischen Fitnesszentrum zu trainieren. Aber statt ihr zu zeigen, wie sie ihre Rückenmuskulatur aufbauen kann, habe ihr der Trainer „halbherzig“ Übungen am Seilzug gezeigt. „Mehr ist ihm nicht eingefallen.“

GUTES TEAM: Wladimir Römmich und Michelle Fiedler

Es sind zwei Welten – dort die klassischen Fitnessstudios mit den fitten, jungen Sportlern, hier der Westpark, der auf seiner Website und bei den Einweisungen offen damit wirbt, dass Menschen mit und ohne Beeinträchtigung gemeinsam trainieren. Das zeigt bereits Wirkung: Bei den Kennenlertagen schauten ältere Leute aus der Nachbarschaft vorbei, eine Frau lotste ihren Mann mit, der noch nie Sport gemacht hatte. Eine Rolli-Fahrerin freute sich, dass die Türen so breit sind und sie endlich eine Sauna benutzen kann. Eine Mutter hofft darauf, dass ihr 14-jähriger Sohn, der an einer Fußfehlstellung leidet und die Krankengymnastik leid ist, Spaß am Gerätetraining findet. Zwei gehörlose Brüder meldeten sich an und eine kleinvüchsige Frau. „Weil wir offen damit umgehen, kommen auch Menschen zu uns, die älter sind oder seit dem Schulsport kaum mehr aktiv waren“, sagt Römmich.

Heute ist Einweisung. Die Frau ist mit Staubmantel und Handtasche angezogen, als ginge sie zum Einkaufen. Wie es ihr geht, fragt der junge Mann am Tresen. Ihre Antwort ganz hessisch: „Bisschen schlappelig heute.“ Energie fehle ihr. Und ängstlich sei sie. Das erste Mal im Fitnesszentrum. Die 71-Jährige verschwindet in der Umkleidekabine und kommt zehn Minuten später mit Leggings, T-Shirt und Halstuch wieder. Es kann losgehen.

Hier wagen sich auch überzeugte Sportmuffel an die Geräte. Michelle Fiedler wollte nach ihrem ersten Training gar nicht mehr aufhören. „Ein größeres Kompliment gibt es nicht für uns“, sagt ihr Chef. ● Michaela Böhm

FRANKFURTER PSYCHIATRIEWOCHEN

SOZIALRAUM ZUM LEBEN ERWECKT – MENSCHEN HAUTNAH

Lesungen, Kunst und Vorträge: Die Frankfurter Psychiatriewoche im September wurde von vielen Trägern, Fachleuten und gemeindepsychiatrischen Anbietern gestaltet. Die feid+kollegen gmbh hatte eingeladen „einzutreten“. Bewohnerinnen zeigten eine szenische Darstellung zum Thema Sozialraum mit anschließender Diskussion.

Die Schauspielerinnen nahmen die Besucherinnen und Besucher mit in den Alltag von Frau G. Die durch die räumliche Enge erzeugte Nähe ließ Zuschauerinnen und Zuschauer die

Entwicklung der Klientin hautnah miterleben. Angestoßen von ihrer Betreuerin, erweiterte Frau G. ihren Sozialraum, überwand Barrieren und entwickelte selbstbestimmte Entscheidungen für und gegen potentielle Räume. Emotional gepackt verfolgten Besucherinnen und Besucher die Klientin auf ihrem Weg und erhielten Einblicke in private und ganz persönliche Augenblicke.

Angeregt vom Schauspiel, entstand in angenehmer Atmosphäre ein dynamischer Austausch über Praxismöglichkeiten der Sozialraumorientierung.

● Viktoria Auth/ebo



GUT VORBEREITET: Das „Team 67“

VORBEREITUNGSWORKSHOP

„TEAM 67“ AM START

Seit Januar werden die Anträge auf Hilfen zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten direkt beim LWV bearbeitet. Mit einem Auftaktworkshop startete das neue Team am 30. Oktober in seine neue Aufgabe. 26 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind an der Umsetzung beteiligt und nahmen am Workshop teil.

Ob es um Anträge zum Betreuten Wohnen oder zu teilstationären und stationären Angeboten nach Paragraph 67 Sozialgesetzbuch XII geht, bislang hatten die örtlichen Sozialhilfeträger sämtliche Einzelfälle im Rahmen der Delegation bear-

beitet. Nun landet alles beim Team um Hans-Peter Carstens im Fachbereich für Menschen mit seelischer Behinderung und Menschen mit Abhängigkeitserkrankung. Besondere Unterstützung erhält das Team durch die enge Zusammenarbeit mit der Kollegin Ramona Spohr vom Funktionsbereich Grundsatz des Fachbereiches Recht und Koordination.

Beim Workshop im Nachbarschaftsheim Darmstadt wurden die Kolleginnen und Kollegen mit den neuen Aufgaben vertraut gemacht.

● Khs/ebo

BDKS-BESCHÄFTIGTE BESUCHEN LWV

TEILHABE – WAS BEDEUTET DAS?

Im Rahmen des Bildungsprogramms der Baunataler Diakonie Kassel (bdks) haben elf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Werkstatt für behinderte Menschen im Oktober die LWV-Hauptverwaltung besucht. Sie wollten die Menschen kennenlernen, die beim LWV arbeiten und ihnen ihre Fragen zum neuen Bundes-Teilhabe-Gesetz (BTHG) stellen. Sie wollten zum Beispiel wissen, welche neuen Regeln es für die Arbeit in Werkstätten geben wird. Landesdirektorin Susanne Selbert begrüßte die Gruppe, der auch der Vorsitzende des Gesamt-Werkstattsrates, Robert Freund, und Referent Klaus Bertram angehörten.

Anschließend beantworteten Jutta Siebert, Regionalmanagerin im Fachbereich für Menschen mit geistiger Behinderung, Jürgen Melchior vom Fachbereich Recht und Koordination und Silvia Bode vom

Fachbereich für Menschen mit seelischer Behinderung und Abhängigkeitserkrankung ihre Fragen. Auch dem Ersten Beigeordneten Dr. Andreas Jürgens und dem Beigeordneten Dieter Schütz stattete die Gruppe einen Besuch ab.

• rvk



Landesdirektorin Susanne Selbert (r.) und Regionalmanagerin Jutta Siebert (l.) empfangen die Gäste der bdks



ORGANISIERTEN DEN BLUTSPENDETERMIN 2019 IM STÄNDEHAUS (v. l.): Silke van der Maesen, Petra Jahn (LWV-Personalrat Kassel), Sylvia Tannenbaum (Sparkassenversicherung), Cornelia Marwede (LWV-Schwerbehindertenvertreterin), Dieter Schütz (Beigeordneter des LWV Hessen), Martin Schwertner, Karin Schlicht, Mirjam Herwig (Sparda-Filialleiter Kassel Stadt)

GESAMTJUGEND- UND -AUSZUBILDENDENVERTRETUNG IN SEHBEHINDERTE HINEINVERSETZEN

Der Workshop mit den Mobilitätstrainern der Johann-Peter-Schäfer-Schule (JPSS) war für die Nachwuchskräfte ein Highlight. Mit Brillen, die eine starke Sehbehinderung simulieren, haben sie versucht, sich auf dem Gelände zu orientieren. Anlass war die Vollversammlung der Gesamtjugend- und -Auszubildendenvertretung (GJAV).

Den 28 Nachwuchskräften wurde über den Tag ein buntes Programm geboten. Sie arbeiteten in Kleingruppen zum Thema Ausbildung, wurden über das Schulgelände geführt und besuchten eine Wohngruppe für Kinder mit Sehbehinderung. Es war für alle eine sehr interessante Erfahrung, die Gegebenheiten zu verstehen, die eine solche Einrichtung bietet, um für die Kinder eine gute Umgebung zu schaffen. Begleitet und unterstützt wurde der Tag von Stephan Lux, dem stellvertretenden Schulleiter der JPSS, und Elke Dörle, der stellvertretenden Schülerheimleitung.

Die Vollversammlung ist eine Chance für die Nachwuchskräfte der verschiedenen Verwaltungsstandorte, sich zu vernetzen. „Für die großartige Unterstützung der an der Umsetzung beteiligten Kolleginnen und Kollegen der JPSS“ bedankte sich die GJAV. „Wir wurden insgesamt sehr herzlich aufgenommen und super umsorgt von den Kollegen in Friedberg“, sagte eine Teilnehmerin am Ende des Tages.

Im Mai 2020 stehen die nächsten Wahlen der Jugendvertretung an.

● Carolin Jäger/ebo



NETZWERKEN MIT LERNEFFEKT: Nachwuchskräfte mit Elke Dörle und Stephan Lux

STADTARCHIV KASSEL UND LWV-ARCHIV

HISTORISCHE HANDSCHRIFTEN LESEN LERNEN

Bereits zum dritten Mal hat das Archiv des Landeswohlfahrtsverbandes in Kooperation mit dem Stadtarchiv Kassel einen Paläographie- und Archiv-Kurs angeboten. An acht Terminen wurden Grundkenntnisse im Lesen historischer Handschriften des 18., 19. und 20. Jahrhunderts wie Sütterlin oder Kurrent vermittelt. Auch Einblicke in die Archivarbeit haben Kursleiter Dr. Stephan Schwenke (Leiter des Kasseler Stadtarchivs) und Dr. Dominik Motz (Leiter des LWV-Archivs) gegeben. Das Interesse an dem Kurs ist von Anfang an groß: Auf zehn Plätze kommen bis zu rund 200 Anmeldungen. Zu den Teil-

nehmerinnen und Teilnehmern zählen Privatleute, die Briefe ihrer Groß- und Urgroßeltern entziffern möchten, Beschäftigte der städtischen Standesämter, Studierende, Doktorandinnen und Doktoranden der Universität Kassel sowie Volontäre der Museumslandschaft Hessen-Kassel.

Aufgrund der hohen Nachfrage wird der Kurs auch in diesem Jahr angeboten. Genaue Termine werden in der Lokalzeitung und auf lwv-hessen.de bekannt gegeben. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

● Dr. Dominik Motz

PIKSL LABOR KASSEL

DIGITALE ZUGÄNGE FÜR ALLE IN DER STADTMITTE

Von den ersten Schritten im Internet bis hin zur selbstständigen Gestaltung von Medienprodukten – das PIKSL Labor Kassel hat das Ziel, Menschen mit und ohne Behinderung durch innovative Ideen zusammen zu bringen und die digitale Teilhabe sowie den Alltag durch technische Assistenzsysteme barrierefreier gestalten zu wollen. PIKSL steht für Personenzentrierte Interaktion und Kommunikation für mehr Selbstbestimmung im Leben. Seit Oktober hat das Labor am Königstor 44 seine Türen geöffnet. Es ist ein freier Begegnungsort für alle Menschen, die Digitalisierung bewegt und an denen Menschen mit und ohne Behinderung Ideen verwirklichen, welche die Komplexitäten des Internets reduzieren und Lösungen für ein einfacheres Umfeld im Internet umsetzen – und das immer auf Augenhöhe. Das Labor in Trägerschaft von Bathildisheim e.V. aus Bad Arolsen bietet jedem die Möglichkeit, neue Medien auszuprobieren.



Zudem bietet es Kurse und Workshops für Gruppen nach vorheriger Anmeldung an. Die Kurse werden von Menschen mit Behinderung als PIKSL Experten und Expertinnen geleitet. Dabei sind mögliche Inhalte der Kurse unter anderem der Umgang mit Social Media, Online-Shopping sowie die Anwendung von Software.

• dsi

Das PIKSL Labor in Kassel hat dienstags bis donnerstags von 15 bis 19 Uhr, freitags von 14 bis 18 Uhr und samstags von 11 bis 15 Uhr geöffnet.

GESUNDHEITSTAG IN DER HAUPTVERWALTUNG FIT DURCH DEN ARBEITSTAG

Vom Augentraining bis zur Progressiven Muskelentspannung – 289 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nutzten den Gesundheitstag im November bei der LWV-Hauptverwaltung in Kassel, um sich Anregungen für Freizeitsport und wirkungsvolle Übungen zu holen, die sich gut in den Büroalltag integrieren lassen.

Der bewegungsreiche Eröffnungsvortrag von Horst Meise hat bereits zu Beginn die Zuhörerinnen und Zuhörer im wahrsten

Sinne des Wortes vom Hocker gerissen: Mit kleinen sportlichen Einheiten hat der Dozent für Prävention und Gesundheit alle im Ständesaal dazu animiert, das eigene Bewegungsverhalten zu überdenken. Wen das noch nicht überzeugt hatte, der konnte in den Workshops Methoden zur Entspannung und Bewegung ausprobieren: Qigong, Business-Yoga, Autogenes Training, Faszientraining, Progressive Muskelentspannung, Grundübungen der Kraft, Herz-, Rücken- und Augen-

training wurden angeboten. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten außerdem die Möglichkeit, den Tag über an sogenannten Gesundheitsscreenings der AOK wie Fußdruckmessung oder Haltungs- und Stoffwechselanalyse teilzunehmen.

Zum Abschluss hat das Improvisationstheater „ImproKS“ bewiesen, dass man ganz ohne Kostüme, Requisiten und Drehbuch für viele Lacher sorgen kann.

Zufrieden war auch das Organisationsteam, dem Kolleginnen und Kollegen vom Funktionsbereich Personalentwicklung und dem Arbeitskreis Gesundheit angehörten. Der Gesundheitstag fand in Zusammenarbeit mit der AOK-Gesundheitskasse statt.

• Nora Huschenbeth/ebo



Fit durch Faszientraining



Behutsame Annäherung

FALKENBERG. Die Schloßbergschule in Wabern nutzt erlebnispädagogische Angebote des Vereins anorak21. Mit großem Erfolg.

Valentin* rennt los. Er greift die Tüte mit den Möhren und – während seine Mitschüler bereits gehen, weil der Kurs vorüber ist – läuft er von Pferd zu Pferd und wartet geduldig, bis Sunny, Erna, Nordwind und die anderen ihre Möhre vertilgt haben. Am liebsten würde der 13-Jährige auch die Hunde damit füttern, doch die Teamerin interveniert. „Komm mit zu den Schweinen, denen kannst Du sie geben.“

Das Vereinsgelände von anorak21 ist eine Idylle. Weit schaut man in die nordhessische Landschaft an diesem kalten Wintertag. Den Mittelpunkt der Wohnhäuser und Stallungen bildet ein Unterstand, an dem heute Morgen ein Holzfeuer in einer großen Schale brennt. In einem Gehege tummeln sich die Hängebauchschweine und die Labradorhündinnen Ronja, Meta und Rüde Bruno sind auf Schritt und Tritt stille, freundliche Begleiterinnen. Oberhalb bei den Stallungen riecht es angenehm nach Pferd.

*Name von der Redaktion geändert

JEDES MAL EIN HIGHLIGHT

Kein Wunder, dass sich Valentin gar nicht losreißen kann. Für ihn und seine sechs Mitschüler ist der Kurs in „Horsemanship“ jedes Mal ein Highlight gewesen. Heute ganz besonders. Denn heute haben sie sich mit ihren Lehrern von der Schloßbergschule und den vier Mitarbeiterinnen vom Verein auf einen geführten Ausritt begeben. Als die Pferde sich in Bewegung setzen, ist das Staunen über dieses Erlebnis deutlich in Valentins Gesicht zu sehen: Zwischen Lachen und Bangen, ein wenig so, als könnte er sein Glück kaum glauben.

Die Pädagoginnen von anorak21 gehen intensiv auf die Jugendlichen der Schloßbergschule ein. Beobachten, loben, zeigen viel Verständnis für die kleinen Eskapaden. Tim* zum Beispiel ist unruhig, macht ständig auf sich aufmerksam. Statt zuzuhören, stellt er sich auf die Bank und reckt die Hände in den Himmel. „Ich bin ein Baum“, sagt er und lächelt provozie-



rend in die Runde. Hauptstufenleiterin Christine Zeiß fängt ihn schnell wieder ein. „Pass auf, dass Du keine Wurzeln bekommst. Ich möchte Dich nachher noch mitnehmen zur Schule.“

Tim hat Angst vor Begegnung, kann sich nur schwer einlassen. „Beim vorletzten Mal stand er vor dem Pferd und traute sich erst nach fast einer Stunde, es zu berühren“, sagt Zeiß. „Er musste vor lauter Anspannung weinen.“ Doch dann habe er die Hand vorsichtig ausgestreckt. In der nächsten Sitzung habe er das Pferd gebürstet und gestriegelt und sich später sogar mit verbundenen Augen auf dem Reitplatz führen lassen.

Es sei bewegend zu sehen, was mit den Jugendlichen in den Kursen geschehe, sagt Zeiß. Paul* zum Beispiel führt immer ein großes Wort. Als er von der Bank hinübersteigt auf das Pferd, merkt man ihm aber schon an, dass er sich überwinden muss. „Und wenn ich jetzt runterfalle?“, fragt er. Die Antwort erübrigt sich, denn eine Sekunde später sitzt er schon fest auf dem Pferderücken. Den Ausritt bezeichnet er später als „meditativ“.

Auch die anderen Schüler beschreiben ihre Erfahrungen sehr klar und aufmerksam. Nachdem Judith Nöh sie auffordert, für ein paar Minuten zu schweigen, gelingt das nicht allen. Aber trotzdem schaffen es die anderen, die Geräusche wahrzunehmen: „Das Schnaufen der Pferde und die Hufe“, lautet eine Antwort. „Das Schlabbern vom Hund“, der aus einer Pfütze getrunken hat, haben sie gehört, den „Wind, der gegen die Ohren schlägt“ und „den Atem“.

PARTNERSCHAFT

Es ist das vierte Mal, dass Schüler der Schloßbergschule den Kurs in Horsemanship besucht haben. Diesmal eine reine Jungen-Gruppe, beim letzten Durchgang waren es Mädchen. Die Annäherung läuft behutsam und schrittweise. „Anfangs haben sie sich mit der Decke mitten auf die Wiese gesetzt und die Pferde waren um sie herum“, beschreibt Lehrer Jörg Sohn. „Die Schüler haben sie beobachtet und sich dann vorsichtig genähert und das Pferd gewählt, mit dem sie sich weiter beschäftigen wollten.“ In der nächsten Stunde hätten sie die Pferde schon ohne Strick oder andere Hilfsmittel von einer Seite des Reitplatzes auf die andere geführt, allein durch Körpersprache und -bewegung. Es geht um die Partnerschaft zwischen Mensch und Tier und was die Schülerinnen und Schüler daraus lernen können. Und darum, die sozialen Kompetenzen hervorzuheben und zu stärken.

Am Ende erhält jeder Schüler ein Foto von sich und seinem Lieblingspferd. Auf die Rückseite haben die Pädagoginnen geschrieben, was ihnen aufgefallen ist. Paul attestieren sie, dass er „ernsthaft dranbleiben“ kann. Trotz seiner oft flapsigen Sprüche. Valentin stellt „gute Fragen“ und ist „fröhlich und offen“, haben sie beobachtet. Niklas* ist nach ihrer Wahrnehmung „sicherer geworden“, auch wenn er das Pferd heute lieber geführt hat, statt aufzusteigen. Und Karl* war „mutig“: „Du hast Dir die Leitstute ausgesucht!“ Judith Nöh lächelt alle anerkennend an. Diese Erfahrung, sagt Christine Zeiß, wirkt lange nach.

● Elke Bockhorst



BUNDESTEILHABEGESETZ 3. STUFE

GUT AUF 2020 VORBEREITET

Vitos hat im Rahmen seines Balanced Scorecard Konzernprojektes „Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG)“ viele Maßnahmen bearbeitet und umgesetzt, so dass sowohl die Vitos begleitenden psychiatrischen Dienste (BPD) als auch Vitos Teilhabe gut auf die seit Januar geltenden Anforderungen des hessischen Ausführungsgesetzes vorbereitet sind. So wurden bei Vitos Mietbescheinigungen erarbeitet, die Klienten und Patienten jetzt ihren Anträgen bei den örtlichen Kostenträgern vorlegen müssen, wenn sie dort existenzsichernde Leistungen für Wohnraum und Verpflegung beantragen. Zudem wurde ein BTHG-konformer Wohn- und Betreuungsvertrag entwickelt und mit der Aufsichtsbehörde im Regierungspräsidium Gießen abgestimmt. Damit können ihn die Vitos BPD und die Vitos Behindertenhilfe seit Januar anwenden.

Die Arbeitsgruppe „Teilhabeplanung“ hat mögliche Angebote erarbeitet, die je nach Bedarf und Wunsch, individuell und personenzentriert für die Klientinnen und Klienten zusammengestellt werden können. In der Arbeitsgruppe „Steuernkonzept und Kennzahlen“ wurden die neuen Abrechnungsmodalitäten geklärt und Schnittstellen zum Rechnungswesen vorbereitet. Dies war notwendig, da seit Anfang Januar zwei Kostenträger für die Leistungsfinanzierung zuständig sind: der Landeswohlfahrtsverband Hessen für die pädagogischen Fachleistungen der Eingliederungshilfe und die örtlichen Träger für die existenzsichernden Leistungen. Seit Mitte Dezember werden die Ergebnisse und Aufgaben aus den Arbeitsgruppen bei den Tochtergesellschaften weiterbearbeitet und regelmäßig im Fachbeirat BPD behandelt.

• vitos/rvk

VITOS KLINIK REHBERG

MIT MEDIENPROJEKT AUF PLATZ EINS

Die Vitos Klinik Rehberg gewann 2019 mit einem Filmprojekt den Pflegepreis der Bundesfachvereinigung Leitender Krankenpflege-Personen der Psychiatrie e.V. (BFLK). Das Team der Station R1.1. der Kinder- und Jugendpsychiatrie freute sich über die Auszeichnung und über 500 Euro Preisgeld.

Das Team der Kinderstation erlebt im Klinikalltag immer wieder, dass ihre Patienten mit Filmen konfrontiert werden, die für sie eher angstaussendend und reizüberflutend sind. Auf der anderen Seite üben die Helden aus Spielfilmen und Serien nach wie vor eine starke Anziehungskraft aus. Diese Faszination nutzt das Team um Reiner Thielmann, Medientherapeut in der Vitos Klinik Rehberg, um pädagogische und therapeutische Ziele zu erreichen.

Gemeinsam mit Gesundheits- und Krankenpfleger Michael Rücker und weiteren Kollegen hat er ein Medienkonzept entwickelt, das nun schon seit einigen Jahren fester Bestandteil der Sommerferien ist. Eine Woche lang können Kinder im Alter von fünf bis elf Jahren als kreative Gestalter, Schauspieler, Techniker sowie Kameramann/-frau agieren. „Wir nutzen die digitale Technik, um im klinischen Setting verschiedene Geschichten zeitgemäß und gemeinsam mit unseren jungen Patienten filmisch umzusetzen“, erklärt Michael Rücker. Die kindgerechten Geschichten werden auch mit „Special-Effects“ versehen. Dabei können die Kinder ihre kreative Seite entdecken und entwickeln. Mut, Verlässlichkeit, Konzentrationsfähigkeit und soziale Kompetenzen seien ebenso gefragt.

Schon bei den ersten Versuchen des Medienprojektes stellte das Klinikteam fest, dass die Kinder und Jugendlichen sehr motiviert und kreativ bei der Planung, Gestaltung und Produktion des Films mitarbeiteten. Sie entdeckten dabei eigene, teils ungeahnte Ressourcen.

• vitos/rvk



Geschäftsführer Martin Engelhardt (2.v.r.) gratuliert seinen engagierten Mitarbeitern Reiner Thielmann (2.v.l.) und Michael Rücker (Mitte) stellvertretend für das ganze Team. Auch die Krankenpflegedirektorin Christiane Beinroth (l.) und die leitende Psychologin der Klinik, Gabriele Swietlik freuen sich über die Prämierung.

SCHULE FÜR GESUNDHEITSBERUFE MITTELHESSEN

PFLEGEAUSBILDUNG GOES ONLINE

iPads statt Bücher erhielten die künftigen Pflegekräfte, die im Herbst 2019 ihre Ausbildung in der Vitos Schule für Gesundheitsberufe Mittelhessen begonnen haben. Der Ausbildungskurs in Herborn testet im Rahmen eines Pilotprojektes des Vitos Konzerns „Digitale Lehr- und Lernmethoden“. Das Lernen mit Hilfe der digitalen Hilfsmittel verspricht einige Vorteile: Neben dem schnellen Zugriff auf alle relevanten Ausbildungsinhalte können die Auszubildenden auch auf ein Pflegefachportal mit Videos, Expertenforum und vielem mehr zugreifen. Vitos erhofft sich durch die Bereitstellung digitaler Medien unter anderem, dass sich die Attraktivität ihrer Schulen für Gesundheitsberufe steigert und die Lernmotivation der Auszubildenden positiv verstärkt wird. Laut Schulleiter Jörg Achenbach ersetze digital unterstütztes Lernen nicht die herkömmliche Unterrichtsarbeit. Sie sei als Ergänzung zu sehen.

Die Schülerinnen und Schüler sind von dem neuen Unterricht begeistert und freuen sich, dass sie das Tablet auch privat nutzen dürfen.

• vitos/rvk



VITOS KONZERN

MITARBEITER-APP

In Zukunft soll es bei Vitos wichtige Informationen rund um den eigenen Arbeitsplatz jederzeit und von jedem Ort aus geben: Vitos plant eine Mitarbeiter-App. Vorbild sind verschiedene öffentlich-rechtliche Unternehmen darunter auch Unternehmen des Gesundheitswesens. Derzeit beschreibt ein Projektteam die geforderten Leistungen und bereitet die Ausschreibung vor. Ist über die Ausschreibung ein Dienstleister gefunden, werden die Mitarbeiter von Vitos Gießen-Marburg und Vitos Holding die App als Erste testen. Anschließend soll sie zügig in den anderen Gesellschaften eingeführt werden.

Um herauszufinden, an welchen Informationen ein besonderes Interesse besteht, hat Vitos Gießen-Marburg als Pilotgesellschaft im vergangenen Jahr eine Umfrage durchgeführt, an der sich mehr als einhundert Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligt haben. Danach werden vor allem eine Übersicht zu Veranstaltungen und Fortbildungen inklusive Anmeldeöglichkeit gewünscht. Die Kommunikation untereinander erhielt einen hohen Stellenwert ebenso wie der Klassiker, das digitale Schwarze Brett.

• vitos/rvk

VITOS RHEINGAU

„OTSUKA TEAM AWARD PSYCHIATRY+ 2019“

Mit dem „Otsuka Team Award Psychiatry+ 2019“ sind Ende vergangenen Jahres die Ärztliche Direktorin des Vitos Klinikums Rheingau, Prof. Dr. Sibylle C. Roll, und die klinische Pharmazeutin in der Vitos Klinik Eichberg, Prof. Dr. Martina Hahn, für das von ihnen entwickelte „Eichberger Modell“ ausgezeichnet worden. Der Förderpreis wurde 2019 zum zweiten Mal von der Otsuka Pharma GmbH für zukunftsweisende, interdisziplinäre Behandlungskonzepte verliehen. Das Team um Roll und Hahn, das sich den ersten Platz mit einem anderen Projekt teilt, erhält 10.000 Euro als Förderbeitrag, die für weitere interdisziplinäre pharmazeutische Wissenschaftsprojekte genutzt werden sollen.

Es ist bereits der zweite Preis für das „Eichberger Modell“. Es zeichnet sich dadurch aus, dass in Kliniken – auch ohne Krankenhausapotheke – eine eigene Pharmazeutin oder ein Pharmazeut für die Arzneimitteltherapiesicherheit fest angestellt ist. Diese arbeiten Hand in Hand mit dem Ärzteteam und sind deren Anlaufstelle bei allen pharmazeutischen Fragen. Die Pharmazeuten beraten Mediziner hinsichtlich möglicher Wechselwirkungen verschiedener Medikamente und unterstützen bei Entscheidungen zur Medikation. Gleichzeitig sind sie aber auch Ansprechpartner für die Patientinnen und Patienten, beraten diese zu den Anwendungen, möglichen Wechselwirkungen oder überprüfen deren Medikamentenlisten.

• vitos/rvk



Kraft und Gleichgewicht

KASSEL. Unsicherheit beim Gehen, Schwierigkeiten mit dem Gleichgewicht, ein Sturz – viele ältere Menschen haben solche Situationen im Alltag schon erlebt. Einschränkungen in der Mobilität und damit auch in der Lebensqualität sind häufig die Folge. Doch das muss nicht sein. Die Vitos Orthopädische Klinik Kassel bietet Menschen ab dem 65. Lebensjahr einen Sturzpräventionskurs an. Hier lernen sie mit Unterstützung von Physiotherapeutin Gabriele Kircher, persönliche Risiken zu erkennen und Stürze zu vermeiden.



HALT GEBEN!
Christa Reuse und Erika Flemming

„Denken Sie an die Seerosen. So wie die Blüten der Seerose aus dem Wasser stehen, so halten auch Sie ihren Kopf aufrecht“, erklärt Gabriele Kircher. Die Physiotherapeutin steht in einem großen Raum der Vitos Orthopädischen Klinik Kassel. Um sie herum, in einem lockeren Kreis, stehen acht Frauen und Männer und hören konzentriert zu. Es ist Dienstagnachmittag, 16 Uhr, und der Kurs zur Sturzprävention beginnt. Für die Teilnehmer heißt das zunächst einmal, einen sicheren Stand einzunehmen. Es ist nicht das erste Treffen der Gruppe, trotzdem erklärt Kursleiterin Kircher in ruhigen Worten und Stück für Stück noch einmal, wie das geht – vom Stand der Füße über den Rücken und die Schultern bis hin zur Kopfhaltung. Und dann folgt auch schon die erste Übung, bei der es um Koordination und Gleichgewicht geht.

Wie bei allen Übungen zeigt die Physiotherapeutin erst einmal den Ablauf, dann machen die Teilnehmer die Bewegungen nach. „Sie stellen das rechte Bein nach vorne und strecken gleichzeitig den linken Arm zur Seite. Dann kommen Sie wieder zurück“, fordert Gabriele Kircher auf. Was bei ihr federleicht wirkt, ist für den einen oder anderen Teilnehmer eine echte Herausforderung. Doch die 61-Jährige hat alle in der Gruppe im Blick. Hier und da gibt sie mit geübtem Griff achtsam Hilfestellung, hebt einen Arm etwas höher an, stützt, wenn einer der Teilnehmer kurz schwankt, und erinnert immer wieder daran, auf die Atmung zu achten. „Es geht nicht darum, wie schnell Sie sind, sondern dass Sie den Bewegungsablauf gut organisieren, sicher sind und nicht ins Schwanken kommen“, betont sie.



FÜR MENSCHEN AB 65

„Bei der Sturzprävention stehen zwei Themenbereiche im Mittelpunkt: Die Kräftigung der Beinmuskulatur und das Gleichgewicht“, erklärt Gabriele Kircher, die vor elf Jahren eine Zusatzqualifikation zur Sturzpräventionstrainerin erworben hat. Zweimal pro Jahr finden die Kurse in der Orthopädischen Klinik von Vitos statt. Jeder Kurs besteht aus acht eineinhalbstündigen Einheiten. Das Angebot richtet sich an Menschen ab dem 65. Lebensjahr. „Das ist ein Bereich, der mir sehr viel Freude macht“, sagt die Physiotherapeutin. Ein Grund dafür ist auch das große Engagement der Teilnehmer, die zu ihren Kursen kommen. „Sie sind sehr konzentriert und haben wirklich ein Anliegen“, erklärt sie. Viele der Teilnehmer sind in der Vergangenheit bereits gestürzt und nun wollen sie lernen, wie sie weitere Stürze vermeiden können.

Auch Marinka Möller-Marko hat diese leidvolle Erfahrung schon gemacht. Glatteis brachte die 70-Jährige im vergangenen Winter zu Fall. Sie rutschte auf dem gefrorenen Boden aus, versuchte sich noch abzufangen und brach sich dabei das Handgelenk. „Das war eine langwierige und schmerzhaft Verletzung. Da habe ich gedacht, man muss was zur Prophylaxe tun. Denn je älter man wird, umso schneller stürzt man. In der Zeitung habe ich dann gelesen, dass dieser Kurs angeboten wird.“

Auch Erika Flemming hat sich bei einem Sturz im Winter schwer verletzt. Oberarm und Schulter waren gebrochen, beim Gehen ist sie manchmal etwas unsicher. Von ihrer Nachbarin wurde sie auf das Angebot aufmerksam gemacht und hat nicht gezögert, sich anzumelden. „Den Kurs finde ich gut. Ich habe den Eindruck, ich bin schon sicherer geworden. Ich übe nach den Treffen auch immer zu Hause“, erzählt die 78-Jährige.

ANGST ÜBERWINDEN

Offen über Stürze zu sprechen, das fällt älteren Menschen laut Gabriele Kircher oft schwer. „Sie haben Angst, was dann pas-

siert. Dass sie zum Beispiel ihre Selbstständigkeit verlieren.“ Zudem kann die Angst vor erneuten Stürzen die Menschen in ihrer Mobilität und Lebensqualität beeinträchtigen. Und auch das Selbstbewusstsein kann leiden.

Wie Gabriele Kircher erklärt, gehören Stürze ganz natürlich zum Leben dazu. Kinder stürzen beim Laufenlernen, stehen wieder auf und versuchen es erneut. Auch im Erwachsenenalter gehen Stürze meist glimpflich aus. Mit zunehmendem Alter steigt jedoch das Risiko zu stürzen und sich dabei gravierender zu verletzen. Dieses Risiko zu senken ist das Anliegen der Sturzprävention. „Meine Aufgabe ist es, zu beraten und jeden Einzelnen dabei zu unterstützen, seine persönlichen Sturzrisiken aufzudecken. Wir werden nicht alle Stürze vermeiden können. Aber man kann das Risiko minimieren“, betont sie.



Foto: Uwe Zurchi



HALTUNGEN AUS DEM YOGA

Praktische Übungen, darunter auch verschiedene Haltungen aus dem Yoga, stehen auf dem Programm. Und auch theoretische Exkurse gehören zum Kursinhalt. So können sich die Kursteilnehmer nach 45 anstrengenden Minuten erst einmal etwas ausruhen. Gabriele Kircher spricht über die Geschichte der Sturzprävention, benennt Ursachen wie nachlassende Muskelkraft, Erkrankungen wie Parkinson, Nebenwirkungen von Medikamenten und die äußeren Risikofaktoren: Glatteis, schlechte Lichtverhältnisse und Stolperfallen wie Telefonkabel.

Und dann sind die Teilnehmer wieder gefragt. „Unser Abschlusssthema heißt Stabilisation“, sagt Gabriele Kircher. In Zweier-teams stellen sich alle auf. Und während eine Person eine Statue spielt, die möglichst in ihrer Position verharren soll, versucht der Übungspartner, die Statue mit sanftem Druck aus dieser Position zu bringen.

„Ich werde von den Übungen zwar nicht wieder 20“, sagt Peter Verges schmunzelnd. Doch den Kurs findet der 81-Jährige sehr praktisch. Er wandert jeden Tag und ist dabei oft zwei bis drei Stunden unterwegs.

„Da habe ich festgestellt, dass ich auf schlechten Wegen unsicherer werde“, er-

klärt er. Golfen und Skifahren hat er aufgegeben, weil man „dem Alter Tribut zollen muss“, wie er sagt. Das Wandern möchte er aber nicht missen. Damit Peter Verges noch lange mit seinem Hund durch die Landschaft streifen kann, macht er die Übungen zu Hause regelmäßig nach – mit Hilfe der schriftlichen Unterlagen und Anleitungen, die die Teilnehmer nach jedem Treffen bekommen.

Der Sturzpräventionskurs schafft ein gutes Fundament. Da sind sich alle in der Gruppe einig. Doch abgeschlossen ist das Thema nach den acht Terminen nicht. „Man muss zu Hause weiterüben. Nur dann hat es einen langfristigen Effekt“, betont Marinka Möller-Marko.

● Meike Schilling

Nächster Kurs: 12. Februar, 16 Uhr
Anmeldung unter gabriele.kircher@vitos-okk.de
oder 0561 3084-357

Darum geht es auch Jörg Sperling. „Ich bin schon ein paar Mal aus nicht ersichtlichen Gründen gestürzt. Dann habe ich von dem Kurs gehört und dachte, das kann nur helfen. Die Übungen zeigen, wo man selbst Schwierigkeiten hat, wo das Gleichgewicht gestört ist. Daran können wir dann arbeiten und das speziell trainieren“, erklärt der 67-Jährige.

Bei den Übungen legt Gabriele Kircher großen Wert darauf, immer wieder den Bezug zum Alltag zu erklären. „Stellen Sie sich vor, Sie würden gerade Wäsche aus der Waschmaschine holen“, fordert sie die Teilnehmer zum Beispiel auf, als diese gerade in einer leichten Hocke, den Oberkörper nach vorne gebeugt, die Arme ausstrecken sollen. Andere Übungen zielen darauf ab, das Gleichgewicht zu halten, wenn man einmal strauchelt. Und auch das Aufstehen nach einem Sturz wird trainiert.

Abschluss mit Bravour

KASSEL. Janet Zahn und Sarah Wollrath gehören seit September als Inspektorinnen zum Team der Hauptverwaltung des LWV. Janet Zahn arbeitet im Fachbereich Zentrale Verwaltungsangelegenheiten und Sarah Wollrath im Fachbereich Personal. Ihren Bachelor of Arts Public Administration haben die beiden als Beste ihres Jahrgangs erworben – hessenweit.



„Das war schon etwas Besonderes, als ich auf die Bühne gerufen wurde“, erinnert sich Janet Zahn an den Tag ihrer Graduierungsfeier im Sommer – zum Abschluss des Dualen Studiums „Bachelor of Arts Public Administration“. Nicht nur, weil sie ihre Urkunde überreicht bekam, sondern auch, weil sie von Landesdirektorin Susanne Selbert und dem Abteilungsleiter der Hessischen Hochschule für Polizei und Verwaltung Kassel, Prof. Dr. Richard Merker, für ihre hervorragende Leistung geehrt wurde. Denn Janet Zahn hat ihr Studium als Beste ihres Jahrgangs abgeschlossen. Dicht gefolgt von Sarah Wollrath, die den zweitbesten Abschluss machte. „Natürlich konnten wir einschätzen, dass wir im Klassenverband gut abgeschnitten hatten“, erklärt Janet Zahn. Doch dass sie sogar hessenweit die beiden besten Abschlüsse erreicht haben, das wussten die beiden vor der Graduierungsfeier nicht. Erst als der Name der Drittbesten aufgerufen wurde, da

machte es bei Sarah Wollrath klick. „Da wusste ich, ich bin ja besser“, erzählt die 25-Jährige. Was in ihnen steckt, das haben sie aber nicht erst mit ihrem sehr guten Abschluss gezeigt, sondern auch schon bei der Bewerbung für das Duale Studium drei Jahre zuvor. Da setzten sie sich gegen etliche Mitbewerber durch und gehörten zu den zehn Studentinnen und Studenten, die für die Hauptverwaltung des Landeswohlfahrtsverbandes in Kassel genommen wurden. Beide hatten vorher bereits eine Ausbildung absolviert, Sarah Wollrath zur Verwaltungsfachangestellten im öffentlichen Dienst und Janet Zahn zur Bankkauffrau.

ATTRAKTIVE ARBEIT

„Ich habe über zehn Jahre in meinem Beruf gearbeitet. Nach der Geburt meiner Zwillinge und der Elternzeit stellte sich mir die Frage nach meiner beruflichen Zukunft. Ich wollte mich umorientieren





Janet Zahn

und habe im Dualen Studium eine neue Herausforderung gesehen“, erklärt Janet Zahn, die in ihrer Freizeit gerne Sport treibt wie Schwimmen und Kajakfahren. Beim LWV hat sie sich beworben, weil sie die Beschäftigung bei einem Arbeitgeber, der wichtige sozialpolitische Aufgaben wahrnimmt, als sehr sinnvoll empfindet. „Und der LWV ist gerade für mich als Mutter besonders attraktiv, weil es ein sehr familienfreundlicher Arbeitgeber ist“, sagt die 38-Jährige.

Das weiß auch Sarah Wollrath zu schätzen. „Ich wusste schon nach dem Abitur, dass ich gerne in einem Büro arbeiten würde. Ich habe mich dann letztendlich für den öffentlichen Dienst entschieden, weil ich Beruf und Privatleben gut vereinbaren kann und es auch ein sicherer Arbeitsplatz ist.“ Schon während der Ausbildung habe sie gemerkt, dass ihr „der Umgang mit Gesetzestexten viel Spaß

macht. Ich konnte mir vorstellen, mich durch ein Duales Studium im öffentlichen Dienst noch weiter zu qualifizieren.“

Das Duale Studium können beide nur empfehlen. „Die Verzahnung von Theorie und Praxis, immer blockweise, ist sehr sinnvoll. Dann kann sich das theoretische Wissen in der Praxis festigen“, betont Sarah Wollrath. So hatte sie im zweiten Jahr an der Hochschule das Thema Dienst- und Arbeitsrecht und war anschließend beim LWV im Fachbereich Personal eingesetzt. „Das war sehr interessant. Da konnte ich mir schon vorstellen, auch nach der Ausbildung in diesem Bereich zu arbeiten.“

Auch Janet Zahn hat ihren jetzigen Arbeitsplatz bereits während des Studiums kennen- und schätzen gelernt. Im Funktionsbereich Versicherungen absolvierte sie ihren ersten Praxisabschnitt. „Das fand ich ausgesprochen interessant.“

Doch auch die anderen Praxiserfahrungen haben beiden Spaß gemacht. Eingesetzt waren sie in den Bereichen Allgemeine Verwaltung, Finanzen, Personal und Leistungsverwaltung. Zudem stand ein Außenpraktikum auf dem Programm, das Janet Zahn und Sarah Wollrath beim Ordnungsamt absolviert haben.

HOCHWERTIGE AUFGABEN

Von ihren Ausbildern beim LWV fühlten sich beide Frauen sehr gut betreut und eingearbeitet. „Wir wurden immer mit qualitativ hochwertigen Aufgaben betraut, darauf haben die Ausbilder viel Wert gelegt. Und wenn man solche Herausforderungen hat, dann macht es auch Spaß“, betont Janet Zahn. Und Sarah Wollrath ergänzt: „Den Auszubildenden wird viel ermöglicht, das ist nicht selbstverständlich. Wir hatten eigene Projekte und es gibt Fortbildungen für Nachwuchskräfte.“

Als Janet Zahn gegen Ende des Studiums gefragt wurde, in welchem Aufgabengebiet sie sich sehen würde, nannte sie den Bereich Versicherungen. „Dieser Funktionsbereich stellt ein Bindeglied zwischen dem LWV und der Vitos GmbH sowie den Versicherungen dar. Zu meinen Aufgaben gehören beispielsweise die Bearbeitung der Sachschaden-

ersatzansprüche von Beschäftigten und die Bearbeitung von Schadensfällen in Kooperation mit den Versicherungen. Hier reicht das Spektrum von Sturmschäden über den Einbruchdiebstahl bis zur abhanden gekommenen Brille eines Patienten. Daneben fällt auch die Bewertung von Schadensrisiken bis zum Abschluss der entsprechenden Versicherungsverträge in unseren Aufgabenbereich“, zählt sie voller Elan auf.

Einen großen Teil ihrer Arbeit erledigt Janet Zahn vom Schreibtisch aus. Doch bei komplexen Schadensfällen trifft sie sich vor Ort mit ihren Ansprechpartnern, um eine reibungslose und zügige Regulierung zu erzielen. „Beides ist interessant – die Arbeit im Büro und der persönliche Kontakt vor Ort“, sagt sie.

Auch Sarah Wollrath arbeitet heute in dem Sachgebiet, das ihr schon während des Studiums besonders gut gefallen hatte – der Personalverwaltung. „Zu unserem Aufgabengebiet gehört die allgemeine Personalsachbearbeitung der Beamtinnen, Beamten und Beschäftigten nach der Einstellung bis zur Beendigung der Beschäftigung einschließlich der Berechnung und Zahlbarmachung von Bezügen und Gehältern. Daneben habe ich Einblick in das Bewerbermanagement erhalten“. Das Team ist für die Personalbeschaffung zuständig und kümmert sich um alle Arbeitsschritte von der Stellenausschreibung über die Vorstellungsgespräche bis zur Einstellung von neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Selbst Vorstellungsgespräche zu führen war für Sarah Wollrath schon eine Herausforderung. „Das kannte ich vorher ja nur von der anderen Seite.“ Doch der persönliche Kontakt mit den Bewerberinnen und Bewerbern macht ihr viel Spaß. Überrascht war sie von der großen Bandbreite der freien Stellen. „Wir stellen Mitarbeiter von der Kantinenkraft über Sozialpädagogen bis zum Architekten ein. Das ist sehr abwechslungsreich.“ Und Abwechslung weiß Sarah Wollrath zu schätzen, bei der Arbeit und bei ihrem Hobby – dem Reisen. So hat sie für dieses Jahr bereits zwei Touren geplant, nach Griechenland und Sankt Petersburg.

Dass Janet Zahn und Sarah Wollrath im Anschluss an das Studium eine Anstellung in

ihrem jeweiligen Wunschbereich bekommen haben, freut sie natürlich. Erwartet hatten sie es aber nicht unbedingt. Und weil ihnen auch die anderen Praxisabschnitte viel Spaß gemacht haben, hätten sie sich wohl auch jeder anderen Aufgabe mit demselben Feuereifer zugewandt, den sie schon während ihrer Ausbildung gezeigt haben.

Für die nahe Zukunft haben sie sich klare Ziele gesteckt: „Wir möchten im Verband ankommen, Fachwissen und Kompetenz aufbauen und sachverständige Ansprechpartnerinnen in unserem Fachbereich werden“, sagen Janet Zahn und Sarah Wollrath übereinstimmend. ● Meike Schilling

Sarah Wollrath





Gedenkstätte **HADAMAR**

„Eugenische Programmatik und Praxis im Wandel: Von den Anfängen bis zur Pränatalen Diagnostik“ ist das Thema im Gespräch mit Prof. Dr. Volker Roelcke am **13. Februar** um 19 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses der Stadt Limburg. Das Gespräch ist Teil der Vortragsreihe „Hadamar-Gespräche“ in Kooperation mit dem Stadtarchiv Limburg.

Zu der Gedenkveranstaltung zum Kriegsende und zur Befreiung der Tötungsanstalt und Stadt Hadamar lädt die Gedenkstätte Hadamar am **26. März** um 18 Uhr ein. Prof. Dr. Hartmut Traub spricht zum Thema „Hadamar – Erinnerungen an die letzten Tage im Leben meines Onkels Benjamin Traub“.

In dem Zeitraum vom **1. April** bis zum **31. Mai** findet in der Gedenkstätte eine Sonderausstellung zum Thema „Menschen auf der Flucht (1945 bis heute)“ statt. Die Sonderausstellung wird am **1. April** um 19 Uhr von Uli Zier, Amnesty International Mainz-Wiesbaden, eröffnet.

• dsi

AUSSTELLUNG: „15 JAHRE KUNST UND KULTUR AM AUTOBERG“

„In der Kunst genießen die Menschen das Leben. Genuss bietet eine Stärkung des Lebenswillens.“ Dieses Brecht-Zitat stellt das Haus Sankt Martin am Autoberg seiner Jubiläumsausstellung voran: Am **24. April** wird „15 Jahre Kunst und Kultur am Autoberg“ in der Frankfurter Straße 43 in Hattersheim am Main eröffnet. Im Mittelpunkt steht der Dank an alle Künstlerinnen und Künstler, Fotografinnen und Fotografen sowie an alle die, die an den Ausstellungen in den letzten 15 Jahren beteiligt waren. Die Ausstellung mit Fotografien, Portraits und Texten richtet sich an Wohnungslose sowie die Bürgerinnen und Bürger der Region. Sie wird mit einführenden Worten von Torsten Gunnemann und Jürgen Malyssek am **24. April um 14 Uhr** eröffnet und ist bis zum 13. Mai zu sehen.

• dsi



NEUER LEITER DES FACHBEREICHS 206

Peter Kraushaar ist seit Beginn dieses Jahres neuer Leiter des Fachbereichs für Menschen mit geistiger Behinderung. Er tritt die Nachfolge von Elisabeth Brachmann an, die nach rund acht Jahren als Fachbereichsleiterin Ende 2019 in den Ruhestand gegangen ist.

„Ich habe mich um diese Position auch wegen der laufenden und anstehenden Veränderungen durch das BTHG beworben. Ich habe immer noch Freude an Innovationen und finde es wichtig, Veränderungen sorgfältig auszugestalten“, sagt Peter Kraushaar, der bis zu seinem Wechsel 20 Jahre lang als Regionalmanager im Fachbereich 206 für die Landkreise Fulda, Hersfeld-Rotenburg, Schwalm-Eder und Werra-Meißner sowie für Leistungsberechtigte aus Hessen in sieben anderen Bundesländern sowie für Teilbereiche der Pflegefamilien zuständig war.

Begonnen hat Peter Kraushaar seine berufliche Laufbahn im Oktober 1981 als Inspektoranwärter beim LWV. Drei Jahre später war er zunächst in der Einzelfallhilfe des damaligen Landessozialamts tätig, bevor er 1991 in das Hauptsachgebiet Grundsatzangelegenheiten wechselte. Dort hat er erste Erfahrungen damit gesammelt, Veränderungen durch Gesetze in den Alltag umzusetzen. Er verließ den Bereich als stellvertretender Leiter, um Regionalmanager zu werden. Diese verschiedenen beruflichen Erfahrungen, so sagt er, ließen ihn optimistisch nach vorne blicken: „Wenn man das Ziel im Blick behält und die Handlungsoptionen kennt, dann ist man schon mal auf einem guten Weg. Dabei ist mir klar, dass bei solch tiefgreifenden und komplexen Veränderungsprozessen auch Pannen passieren werden. Es gibt nichts Perfektes.“

Neben seinem beruflichen Engagement ist Kraushaar ehrenamtlich aktiv: Als 1. Stadtrat im Magistrat seiner Heimatstadt Wolfhagen. Ehrenamtliches Engagement hält er für unverzichtbar für das Zusammenleben in einer Gesellschaft.

Sein Wunsch für die Zukunft: „Ich wünsche mir, dass wir angesichts der großen Herausforderungen über die einzelnen Fachbereiche hinweg das Wir-Gefühl stärken und dieses, verbunden mit unserer Kompetenz und Innovationskraft, sowohl nach innen als auch nach außen noch deutlicher wahrnehmbar machen können.“

• rvk



25-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel

1.10.2019 Jewgeni Neuberger
Beschäftigter, Fachbereich 102

1.10.2019 Stefanie Roßberg
Beschäftigte, Fachbereich 213

1.10.2019 Claudia Schneider
Oberinspektorin, Fachbereich 206

3.10.2019 Sabine Stenzel
Amtfrau, Fachbereich 201

Johannes-Vatter-Schule

1.11.2019 Carla Rieck
Beschäftigte

Johann-Peter-Schäfer-Schule

1.11.2019 Catarina Pfeifer
Beschäftigte

Stiftungsforsten Kloster Haina

1.10.2019 Wilhelm Gelzer
Forstwirt

1.11.2019 Jörg Lichtenfeld
Forstwirt

40-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel

18.9.2019 Martina Pflüger
Beschäftigte, Fachbereich 204

1.10.2019 Erhard Bachmann
Verwaltungsoberrat, Fachbereich 106

1.10.2019 Christiane Engelmoor
Beschäftigte, Fachbereich 106

IM RUHESTAND/IN RENTE

Hauptverwaltung Kassel

30.11.2019 Waltraud Dilcher-Tobey
Beschäftigte, Fachbereich 402

1.12.2019 Bernd Hohlbein
Oberamtsrat, Fachbereich 202

Regionalverwaltung Darmstadt

30.09.2019 Rolf Ziefle
Beschäftigter, Fachbereich 103

Johann-Peter-Schäfer-Schule

31.10.2019 Brigitte Weiß
Beschäftigte

NEUE NAMEN / NEUE POSITIONEN

Hauptverwaltung Kassel

17.9.2019 Klaus Wind
Stellv. Leiter des Funktionsbereichs
Steuerungsunterstützung, Planung
Fachbereich 206

1.11.2019 Christina Wehnhardt
Komm. Leiterin des Funktionsbereichs
Allgemeine Personalverwaltung
Fachbereich 105

Regionalverwaltung Darmstadt

1.10.2019 Stefan Leiter
Teamleiter Fachdienst
Team 507

14.10.2019 Benedikt Olt
Komm. stellv. Regionalmanager,
RM 206.5

1.11.2019 Julian Wiederkehr
Teamleiter Fachdienst
Team 505

Gedenkstätte Hadamar

1.11.2019 Judith Sucher
Pädagogische Leiterin der
Gedenkstätte Hadamar

EINE SPENDE FÜR LEAL

„Ich bin sehr nervös und aufgeregt gewesen, als ich im Flugzeug saß“, erinnert sich Wiebke Rudolph. Sie war auf dem Weg nach New Jersey und nur ein paar Stunden von der Frau entfernt, der sie vor drei Jahren ihre Stammzellen spendete. Leal McGrath hatte Leukämie. Sie hat überlebt. Am Flughafen nahm sie Wiebke Rudolph in Empfang. Bisher hatten die zwei nur Kontakt über Facebook und Facetime. Eine Woche verbrachte Wiebke Rudolph, die heute im Fachbereich für Menschen mit körperlicher oder Sinnesbehinderung arbeitet, zusammen mit der Familie von Leal McGrath. Eine aufregende und ereignisreiche Zeit.

2016, kurz bevor sie ihr Duales Studium beim LWV Hessen begann, las Wiebke Rudolph auf Facebook von einem Registrierungsaufwurf der Deutschen Knochenmarkspenderdatei (DKMS). „Ich setze mich gern für andere Menschen ein, das passt gut mit meiner Arbeit hier beim LWV zusammen“, sagt sie. Sie ließ sich registrieren. Nur einige Wochen später erhielt sie einen Anruf der DKMS. Wiebke Rudolph kam als Spenderin in Frage. Sie hatte einige Tage Zeit, um zu überlegen, doch die brauchte sie gar nicht. Gerade 18 Jahre alt fuhr sie nach Frankfurt. Nach einigen Tests hat Wiebke Rudolph durch eine



Leal McGrath (l.) und Wiebke Rudolph

periphere Spende (ähnlich einer Blutentnahme) ihre Stammzellen gespendet. Diese wurden in einer Organspende-Box direkt nach Amerika geflogen, wo sie Leal McGrath bekam. Im Dezember hat Leal McGrath ihren dritten Geburtstag gefeiert. Wiebke Rudolph konnte ein Leben retten: „Das fühlt sich gut an“, sagt sie.

• taf

AUF DEM WEG INS WUNDERLAND

Leonie Coutandin

Acryl auf Papier Oktober 2019

Ausschnitt (Original 35 x 50 cm)

Gemalt mit den Fingern im Bauwagen Atelier
der Künstlerin in Klein Bieberau



Der Landeswohlfahrtsverband Hessen wird getragen von den hessischen Landkreisen und kreisfreien Städten und ermöglicht die gesellschaftliche Teilhabe behinderter Menschen.

LWVHessen 

- Er unterstützt behinderte, psychisch kranke und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Alltag und im Beruf.
- Er finanziert Leistungen nach dem Sozialen Entschädigungsrecht.
- Er ist Träger von Förderschulen und Frühförderstellen.
- Er ist Alleingesellschafter der Vitos GmbH, die einen wesentlichen Teil der psychiatrischen Versorgung in Hessen sicherstellt.

www.lwv-hessen.de